Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch

Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch

Band: 21 (1954)

Artikel: Die Geschützgiesser Maritz : Geschichte einer Erfindung und einer Familie. II. Teil

Autor: Schafroth, M. F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076219

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE GESCHÜTZGIESSER MARITZ

GESCHICHTE EINER ERFINDUNG UND EINER FAMILIE

M. F. SCHAFROTH

II. TEIL MIT EINER STAMMTAFEL

IV. JOHANN (II.) 1711-1790

Vom jüngern Sohne des Erfinders, Johann (meistens „Jean" genannt), getauft in Burgdorf, 28. Juli 1711, verlautet erstmals, er sei als Lehrling beim Partner des Vaters, Georg Münnich, verdingt worden. 1727 wird er als mit diesem nach Lyon gezogen erwähnt. Von 1729 datiert eine Glocke in Satigny GE., von der Familie Lullin gestiftet und mit „J. Maritz le fils, fondeur" gezeichnet.[100] 1734 erhielt er als Mitarbeiter seines Vaters das Brevet eines „Commissaire des fontes d'Artillerie" für Lyon. Ueber die Qualität der dortigen, ihm zuzuschreibenden Güsse berichtet Dulacq[101]:

> (in Uebersetzung): „Man hat dieses Jahr (1739) in Lyon eine Probe mit zwei dort gegossenen Kanonen gemacht. 1500 Schuss, ja noch mehr, sind mit grosser Geschwindigkeit aus jedem Geschütz verfeuert worden und mit Pulverladung von einem Drittel und der Hälfte des Kugelgewichtes. Ich war sehr begierig, sie zu sehen, und zu meinem grossen Erstaunen waren sie noch ebensogut, wie wenn sie fast nicht beschossen worden. Die Pulverkammer war gar nicht ausgeweitet, die Mündung einheitlich, ohne Sprünge, das Innere des Rohres makellos glatt. Der Giesser garantierte noch wenigstens ebensoviele Schüsse. Die Zündlöcher waren beim einen kaum vergrössert, beim andern allerdings etwas ausgebrannt, aber es war immer noch dienstfähig. Das ist einer der schönsten Güsse, die man zu sehen bekam."

Am 17. April 1740 wurde Jean Maritz auch als „Commissaire des fontes" in Strassburg brevetiert[102] und schlug dort seinen Wohnsitz auf. Er hatte sich am 10. November 1735 in Satigny bei Genf mit *Judith Deonna* (1711 - nach 1793) vermählt. Sie war Tochter des aus Holland stammenden Kaufmannes und Genfer Neubürgers Gaspard Deonna (1687-1751) und der Laurence Peudefin von Lyon (1688-1767)[103]. Aus der Ehe sind sieben Kinder nach-

zuweisen [104]; nur der Sohn Charles-Henri (1744 - nach 1795) hinterlies eine Erbin, zwei Töchter heirateten in Frankreich, die vier übrigen Kinder starben sehr jung [105]. Als tüchtige Gefährtin ihres Gatten soll Judith Deonna gelegentlich mit Erfolg selbst Güsse geleitet haben, während der Vielbeschäftigte immer häufiger abwesend war. Es wurde sogar später als Vorwurf gegen Maritz vorgebracht, er habe sich gerühmt, seine Giesserei Strassburg sei so gut organisiert, dass für deren Leitung eine Frau vollkommen genüge [106]. Immerhin beauftragte er später einen Unterkontraktanten Lebouc, dann den nachmals berühmten Giesser Jean-Baptiste Dartein (1719-1781), welchen er selbst angelernt hatte, mit der Geschäftsführung, bis er 1763 die Giesserei an Dartein abtrat. Den Wohntrakt der Anlage liess er 1750 umbauen und fügte 1760 zwei Flügelanbauten an.

Der erste Guss in Strassburg war freilich erst 1741 [107] abgestochen worden. Maritz hatte nämlich neben der mit Wasserradantrieb versehenen Bohrmaschine noch gleich zwei neue zusätzliche Gussöfen erstellen lassen. Die Qualität seiner Güsse setzte sich aber dann sogleich durch. Einer ersten Bestellung auf 100 Kanonen, welche 1742 bereits abgeliefert war, folgten nun regelmässig grössere und kleinere Serien, deren hervorragende Qualität immer wieder von Fachleuten anerkannt wurde. In diesen Zeitraum fallen die zwei Entschlüsse, welche gelegentlich als mitbestimmend für den meteorhaften Aufstieg des jungen Giessers erwähnt werden [108], der Uebertritt zum katholischen Glauben und Naturalisation in Frankreich. Das Datum des erstern ist nicht genau bestimmbar; sowohl in den Akten der Erzdiözese Lyon, wie im bischöflichen Archiv Strassburg fehlen alle Hinweise auf eine Konversion Maritz. Sie lässt sich aber festlegen in die Periode nach März 1740, Datum der noch vom reformierten Pfarrer Conrat von Genf in Lyon vorgenommenen Taufe des frühverstorbenen Sohnes Charles [109]. Die Taufe des nächsten Kindes, Charles-Henri erfolgte am 15. Dezember 1744 bereits nach katholischem Ritus in Strassburg [110]; der Vater unterzeichnete den Taufeintrag persönlich. Dass auch Judith Deonna und ihre älteste Tochter, die 1736 geborene und 1737 reformiert getaufte Laurence konvertierten, geht aus verschiedenen Akten hervor [111].

Merkwürdigerweise scheint der Religionswechsel den Beziehungen zu Genf, wo er kaum verborgen geblieben sein konnte, nicht geschadet zu haben. Noch am 13. Januar 1753 ersucht ihn die Chambre d'artillerie um Lieferung eines kleinen Mörsers für Pulverproben, einer sogenannten „Eprouvette". Maritz führte den Auftrag im Mai 1754 [112] unentgeltlich aus, wobei er in seinem Begleitschreiben die Auftraggeber als seine Wohltäter und Gönner bezeichnete. Der Rat beschloss, ihm zum Dank eine goldene Repetieruhr neuester

Form mit eingraviertem Stadtwappen und goldener Kette zu verehren, welches Geschenk Maritz von Paris aus am 17. Januar 1755 verdankte.
Auch das Datum der Einbürgerung in Frankreich lässt sich nicht genau bestimmen. Die Archive des „Service Historique de l'Armée" und des „Laboratoire Central de l'Armement" in Paris besitzen keine hierauf bezüglichen Unterlagen. Die Naturalisation als französischer Untertan wird zwar mehrfach ausdrücklich erwähnt [113], aber der Zeitpunkt lässt sich nur rekonstruktionsmässig auf die Periode zwischen Februar 1751 und Ende 1754 verlegen. Der noch erhaltene Burgdorfer Heimatschein vom 16. Januar 1751 [114] dürfte im Naturalisationsverfahren benötigt worden sein, die Ernennungen im Jahre 1755, von denen nachstehend die Rede sein wird, hatten jedenfalls die französische Staatsbürgerschaft zur Voraussetzung.

Im Gegensatz zu seinem Bruder suchte Jean nach dem Tode des Vaters (Dezember 1743) sein Erbteil direkt zu verwerten und bot das Verfahren der französischen Krone um 60000 Livres [115] zum Kaufe an, wobei er sich bereit erklärte „à aller par toutes les villes, où il sera ordonné pour établir la machine et mettre les ouvriers en état de s'en servir avec le même succès que lui-même". Grundsätzlich wurde sein Angebot 1745 angenommen. Vorgängig hatte Ludwig XV., anlässlich eines Besuches in Strassburg [116] im Oktober 1744 auch die Kanonengiesserei besichtigt und dem Gusse mehrerer Geschütze beigewohnt. Er liess sich, wie ausdrücklich vermerkt wird, eine genaue Erläuterung des Verfahrens geben [117] und hat jedenfalls dem jungen Giesser nachher seine Gunst bewahrt.
Die erste neue Anlage sollte in Douai erstellt werden. Dort war ein bewährter Commissaire des fontes, Jean-Nicolas Bérenger kürzlich gestorben, die Geschäfte einem blutjungen Neffen, Jean-François Bérenger, hinterlassend. Maritz wurde nun beauftragt den jungen Bérenger anzuleiten und die nötigen Verbesserungen der Einrichtung von Douai vorzunehmen; es waren beispielsweise die Gussöfen umzubauen, „welche seit Kellers Zeiten, (also seit mehr wie 50 Jahren [118]) unter den verschiedenen Giessern ständig im Gebrauch gewesen und nun erneuerungsbedürftig geworden sind". Nach Anlaufschwierigkeiten, welche sich über zwei Jahre erstreckten, konnte die Bohrmaschine am 3. Januar 1748 in Betrieb genommen werden. Der von Maritz sorgfältig geschulte Bérenger wurde im Januar 1749 als „Commissaire des fontes" brevetiert. Für seine Bemühungen wurde Maritz mit einer königlichen Jahrespension von 2000 Livres belohnt, während Bérenger in Douai 1763 eine zweite, 1793 sogar eine dritte Bohrmaschine in Betrieb setzte. Er war inzwischen Schwiegersohn seines Mentors geworden [119], was ihn allerdings nicht

hindern sollte, in den gegen diesen in den Sechzigerjahren angezettelten Intrigen eine führende und nicht immer schöne Rolle zu spielen.
Zwischen 1745 und 1751 teilte Jean Maritz also seine Arbeitskraft zwischen Lyon, Strassburg und Douai, wobei unter seiner persönlichen Leitung in Lyon 140, in Douai 160 Geschütze [120] gegossen und gebohrt wurden, also nur hier zusammen beinahe ebensoviele, wie sein Bruder Samuel in den allerdings bedeutend kleineren Verhältnissen von Bern in 25 Jahren produziert hat.

Die grosse Arbeit brachte allerdings auch reichen Lohn. Schon im November 1750 war Maritz in der Lage sich einen Herrschaftssitz in der Nähe von Lyon zu kaufen, das Schloss Barollière bei Limonest, am Mont d'Or, mit zugehörigen Gütern und der hohen und niederen Gerichtsbarkeit [121]. Vom Kaufpreis von 65 000 Livres wurden 29 000 bar angezahlt, 30 000 auf zwei Jahre gestundet und die Restanz in eine Lebensrente von 1800 Livres jährlich für die ältliche und kränkliche Schwester des Vorbesitzers umgewandelt.
Maritz musste allerdings vorerst 16 434 Livres aufwenden, um den vieltürmigen Bau zu restaurieren und wohnlicher zu gestalten [122] und namentlich auch (1756) eine gemauerte Terrasse vor demselben zu errichten, welche bastionsartig die Gegend beherrschte. Noch heute tragen auch einzelne Balkongitter des stolzen Baues das Monogramm JM in kunstvoller Schmiedearbeit; gusseiserne Kaminrückwände (sogenannte „Bretagnes") mit dem spätern Adelswappen und dem Erstellungsjahr 1769 finden sich in verschiedenen Kaminen von Barollière, wie auch in denjenigen der übrigen, erst später erworbenen Herrschaftshäuser [123] des Giessers. Auch für den Gutsbetrieb wurden Verbesserungen eingeführt, welche sich anscheinend reichlich bezahlt machten, verdoppelten sich doch die Einkünfte fast binnen zwei Jahren, bei gleichbleibenden Betriebsausgaben [124]. Andererseits stieg auch die Steuerbelastung von 24 Livres 12 sols im Jahr auf 241 Livres 5 (1760) [125], um erst nach dem Friedensschluss von 1763 wieder auf 148.10 zurückzufallen. Wegen Nichtbezahlung der Steuern wurde La Barollière vom April bis November 1754 mit Einquartierung (vom Besitzer zu unterhalten) belegt; diese wurde erst nach Erlegung des geschuldeten Betrages (27 Livres) zurückgezogen. Die damalige Erfahrung scheint gewirkt zu haben, in spätern Jahren sind keinerlei derartige Versäumnisse mehr festzustellen.
Mit der Nachbarschaft in Limonest stellte sich die neue Herrschaft sogleich auf besten Fuss. Nicht nur stiftete Maritz eine Glocke für die Ortskirche, welche am 22. Juni 1751 feierlich eingeweiht wurde, er gestattete, wie rühmend hervorgehoben wird, wenn allerdings auch nur auf Zusehen hin, den Durchzug einer feierlichen, alljährlichen Prozession durch die Schlossallee,

welche Vergünstigung bisher keiner der Vorbesitzer dem Dorfpfarrer hatte zugestehen wollen [126]. Wohl im selben Sinne übernahm Maritz im November 1753 die Lieferung einer Glocke für die Lyoner Wallfahrtskirche, Notre Dame de Fourvière, zum Preise von 1500 Livres [127].

Der neugebackene Schlossherr von Barollière konnte sich allerdings seiner Besitzungen vorerst nur kurze Zeit erfreuen; die Korrespondenz mit seinem Vertrauensmann in Lyon, Notar Bertrand [128], zeigt mit ständig wechselnden Absendeorten die Unermüdlichkeit seiner Tätigkeit, die ihm (um nur die Hauptstationen zu nennen) zwischen Strassburg, Douai, Paris, Rochefort und Angoulême selten einen Moment der Rast liess. Sein nimmermüder Eifer fand allerdings auch Anerkennung. Durch königliche Verordnung vom 23. August 1752 [129] wurde er in das „Verzeichnis der 101 Artilleristen Frankreichs" (Artilleurs de France) aufgenommen. Dies war ein eigener Verband, geschaffen durch Ludwig XIV. am 4. Januar 1673 [130], um die damals noch seltenen Feuerwerker und Geschützspezialisten vor Andern auszuzeichnen, indem sie als „Tischgenossen und zum königlichen Haushalt gehörend" bezeichnet wurden und einen Ehrensold von 100 Livres im Jahr erhielten.

Damit hörten allerdings die königlichen Gunstbezeugungen nicht auf. Am 21. Juni 1755 verlieh Ludwig dem inzwischen mit neuen wichtigen Aufgaben betrauten Giesser (vgl. S. 118 nachstehend) den Titel eines „Baron de la Barollière". Schon am 16. März 1755 hatte er ihn in den Adelsstand erhoben (écuyer) und ihm eine sogenannte Wappenbesserung verliehen [131]. Das schlichte, durchgehende Silberkreuz im blauen Feld des ursprünglichen Familienwappens war wohl schon von Johann (1680-1743) in grünen Grund gesetzt worden, eine heraldisch zulässige Massnahme zur Kennzeichnung einer Zweigfamilie (Sekundogenitur); dieses Wappen führen die Nachfahren Samuels (1705-1786) in Holland heute noch. Für den Neugeadelten aber wandelte sich der Wappengrund in schwarz (zabel); in die vier Eckfelder welche das Silberkreuz bildete, kam je eine goldene Kanone. (Vergleiche hiezu die beiden Exlibrisnachdrucke, Tafel 4).

Gleichzeitig wurde Maritz auch das Ritterkreuz des St. Michael-Ordens [132] verliehen, dessen auszeichnende schwarze Schärpe auf dem hier wiedergegebenen Bild des Giessers deutlich sichtbar ist. Die eigentliche Aufnahme in den Orden durch feierliche Eidesleistung erfolgte allerdings erst am 8. Mai 1758 [133]; diese Auszeichnung war verbunden mit einer jährlichen Rente von 12 000 Livres aus der königlichen Privatschatulle. (Die normale Rente der Michaelsritter war sonst nur 3000 Livres im Jahr.)

* *

Am 1. Mai 1749 hatte Antoine-Louis Rouillé, Comte de Jouy als Staatssekretär die Leitung des Marineministeriums übernommen, welches während der langen Regierungszeit des Kardinals Fleury (1723-1743) arg vernachlässigt [134] und unter dem Staatssekretär Jean-F. Phélipeaux, Comte de Maurepas (1723-1749) wirklich schlecht verwaltet worden war. Wie Rouillé in einem Schreiben vom 29. März 1750 feststellt [135], fehlten allein 4099 von den für den Sollbestand der Marine benötigten 7498 Kanonen. Deren Beschaffung erschien vorerst als das dringendste Problem. Marinegeschütze wurden im Gegensatz zu den für Gebrauch im Felde möglichst leicht gehaltenen Bronzegeschützen der Armee aus dem schwereren, aber billigeren Eisen gegossen. Nur für Ausrüstung von Landungsdetachementen und andere Ausnahmefälle wurden gelegentlich Bronzekanonen bestellt.

Für Lieferung dieser eisernen Kanonen bestand eine alteingesessene Kleinindustrie im Südwesten Frankreichs (Angoumois, Périgord), gruppiert um das gerade wegen seiner zentralen Lage als Marinearsenal dienende Rochefort an der Küste des atlantischen Ozeans. Fehlende finanzielle Mittel der Unternehmer, die unregelmässigen Wasserverhältnisse der die Antriebskraft liefernden Flüsse und nicht zuletzt die Knappheit der als Brennstoff dienenden Holzkohle aus transporttechnisch günstig liegenden Wäldern behinderten die rasche Ausweitung der Betriebe, um einer plötzlichen Aufrüstung zu genügen. So wie die Dinge lagen, musste mit fünf und mehr Jahren gerechnet werden, um nur die fehlenden Geschütze zu erstellen. Von Aufstellung einer Artilleriereserve oder gar Bewaffnung neuer Schiffe, wie sie ein ehrgeiziges Programm des Hofes vorsah, konnte bis dahin keine Rede sein.

Da machte der Marquis Marc-René de Montalambert [136], Gardehauptmann und Generalleutnant (Regierungsstatthalter) in den Provinzen Saintonge und Angoumois, dem Ministerium den Vorschlag in einem von ihm zu erstellenden Betriebe Eisengeschütze zu giessen, sofern man ihm mit Einrichtungsvorschüssen und Absatzzusicherung den nötigen Anreiz geben könne. Er besass eine kleine Eisenhütte (Forgeneuve en Javerlhac) und hatte vier weitere, ähnliche, gepachtet. Durch Indiskretionen im Marineministerium mit der Zwangslage bekannt geworden, kaufte er raschentschlossen eine Papiermühle in Ruelle an der Touvre (heutiges Departement Charente), nicht allzuweit von seiner eigenen Eisenhütte und unfern der Provinzhauptstadt Angoulême gelegen. Dort sollte eine leistungsfähige Geschützfabrik errichtet werden. Sein Plan vereinigte verschiedene Vorzüge:

- die Touvre, Fluss von nur 12 km Länge, weist einen fast das ganze Jahr gleichbleibenden Wasserstand auf und ermöglicht direkte Verschiffung nach Rochefort,

- in der Nachbarschaft gab es rund 70 Hochöfen [137], welche das berühmte Eisen von Périgord erzeugten,
- ausserdem lag Ruelle in der Nähe des ausgedehnten Forstes von Braconne, in welchem zwar schon die bisherig hauptsächlichste Geschützlieferantin der Marine, die Forge de Rancogne (an der Tardoire) Schlagrechte erworben hatte. Diese letztere Kleinigkeit machte allerdings dem einflussreichen Marquis wenig Kummer.

Der Widerstand der Bürgerschaft von Angoulême, welche „17 gute Gründe" gegen die Neugründung einwendete [138], wurde in Paris bei Seite gewischt und die Betriebsbewilligung im Dezember 1750 erteilt [139]. Schon im November 1750 hatte Montalembert einen Auftrag auf 800 Geschütze, lieferbar bis Ende 1752 erhalten; nun übernahm er noch die Lieferkontingente von zwei andern Giessereien und hatte damit einen Auftragsbestand von 1400 Kanonen (rund 56 000 Zentner), abzuliefern bis Januar 1753. Die übliche Bevorschussung der Artillerielieferungen in monatlichen Raten war bei derartiger Auftragshäufung besonders günstig; andererseits enthob sein hoher Rang den Marquis der Notwendigkeit Bürgen zu stellen. Auch sonst nützte er seine Einflüsse und Vorteile gut aus. Trotz Widerstandes der Schlagberechtigten, hinter welche sich auch der Intendant des Périgord im Interesse seiner Forsten stellte, erhielt er 1752 eine Bewilligung zum Schlagen und Verköhlern von 4800 Arpents (248,16 Hektare [140]). Aus Klagen seiner kleinern Konkurrenten erhellt auch, dass er ihnen Facharbeiter und Handlanger abspenstig machte.

Trotzdem wollten die Lieferungen nicht richtig anlaufen. Produktion und Qualität der Güsse war meistens ungenügend, sie verringerten sich zudem noch von Jahr zu Jahr. Hatte man 1751 von 117 vorgeführten Kanonen 17 zurückgewiesen, so konnten im ersten Halbjahr 1752 von 36 nur noch 13 angenommen werden, und 1753 war der Ausschuss bei knapp 100 vorgeführten Stücken rund 50 Prozent. Im März 1754 musste erneut festgestellt werden, „dass die Montalembert'schen Geschützlieferungen unexakt und sehr oft derart dezentrierte Hohlräume aufweisen, dass sie irreparabel unbrauchbar erscheinen" [141]. Die vorgeschlagene Lösung, die Bohrarbeiten in Rochefort und unter Kontrolle von Maritz vorzunehmen, stiess auf heftigsten Widerstand des sich allmächtig fühlenden Marquis, welcher seinen Einfluss bei Hofe ausnützte, um ihm missliebige Kontrolleure zur Rechenschaft zu ziehen für vorgebliche Kompetenzüberschreitungen gegenüber seinen Beauftragten [142].

Dabei liefen die Vorschusszahlungen des Aerars in regelmässigen Monatsraten von 60 000 Livres weiter und erreichten Ende 1753 bereits die Summe von 1,2 Millionen Livres, während das Total aller Vorschüsse an Marinelieferanten damals 1,9 Millionen ausmachte [143].

Der Ruf der arbeitsfördernden Maritz'schen Fabrikationsmethode hatte inzwischen das Marineministerium veranlasst, versuchsweise ein in der Franche Comté gegossenes eisernes Vollgusstück als Vierpfünder in Strassburg ausbohren zu lassen. Es wurde in Gegenwart von Generalleutnant de Vallière erprobt. Das selbst diesen überraschende, gute Resultat veranlasste Rouillé, Maritz am 13. August 1752 nach Paris zu berufen und ihn mit der Aufstellung von vorerst 6 Bohrmaschinen für die Marinelieferanten zu beauftragen, je eine in Rochefort [144] und in den Giessereien von Rancogne und Plassac (südlich Angoulême), gleich drei in Ruelle. Mit diesen sollten vorläufig 100 Geschütze unter persönlicher Aufsicht von Maritz gebohrt werden, wofür ihm 100 000 Livres Entschädigung zugesichert wurden, ungerechnet die von den Unternehmern zu zahlenden Einrichtungskosten. Die Aufstellung weiterer Bohrmaschinen wurde ausserdem bereits geplant [145]. Gleichzeitig wurde eine vom Artillerieinspektor der Marine, Bigot de Morogues [146] entworfene Ordonnanz für die Marinegeschütze eingeführt, welche Kaliber, Rohrdimensionen, Form und Gewicht der eisernen Geschütze einheitlich normierte.

Montalembert hatte allerdings den Vorteil des Vollgusses sofort erkannt, versuchte aber eine Bohrmaschine eigener Konstruktion in Ruelle einzuführen [147], mit höchst unglücklichem Resultat. Deren Produkt war unbrauchbar. Trotzdem setzte er der Einführung der Maritz'schen Methoden heftigen Widerstand entgegen; im Februar 1755 kamen dennoch 2 Maschinen in Ruelle in Betrieb. Aber noch im Monat Mai konnten von 81 vorgeführten Kanonen nur 9 angenommen werden, 21 mussten zum Nachbohren zurückgestellt, die restlichen 51 unbrauchbar erklärt werden. 45 von diesen wurde zur Verhinderung von Unterschiebungen noch auf dem Kontrollplatz die Drehzapfen abgeschlagen. Montalembert beschwerte sich deswegen heftig und warf Maritz vor, er habe ungewöhnliche, neue Kontrollgeräte zur Anwendung gebracht. Er wurde aber scharf abgewiesen [148].

Ende Juli 1754 hatte Rouillé zum Ministerium für Auswärtiges hinübergewechselt; sein Nachfolger im Marineministerium, Jean-Baptiste Machault d'Arnouville [149] war nun allerdings bedeutend weniger zugänglich für die Argumente der Freunde von Montalembert und hatte genaue Abrechnung verlangt. Diese ergab auf Ende Oktober 1755 eine offene Schuldsumme von 1 909 780 Livres [150]. Auf seinen Antrag war Maritz am 18. Februar 1755 vom König zum *Generalinspektor der Geschützfabrikation der Marine* ernannt worden [151]. Diese Ehrung bedeutete zugleich eine Kampfansage an Montalembert, welchem nunmehr die Verfügung über Ruelle entzogen wurde. Das Werk sollte als Pfand für die bisherigen Vorschüsse in Regie betrieben werden. Das Liefersoll war damals 80 000 Zentner eiserne Geschütze. Gemeinsam mit

dem Kronintendanten Ruis stellte Maritz am 9. November 1755 einen Arbeitsplan auf, welcher vorsah, die bereits vorhandenen 900 Rohstücke (35000 Zentner) auszubohren, die Vorräte an Roheisen (14550 Zentner) in Gussstücke und dann in Kanonen zu verarbeiten und für den Rest (rund 30000 Zentner) neue Lieferkontrakte mit den ehemals Montalembert'schen Eisenhütten abzuschliessen. Dabei zeigte sich, dass die meisten Gussöfen derselben erneuerungsbedürftig waren, was natürlich neue Verzögerung zur Folge hatte.
Immerhin konnten bis Ende 1760 die geschuldeten Lieferungen (2332 gusseiserne Kanonen, wovon über die Hälfte grobe Kaliber) geliefert werden [152], wobei ein Gewinn von 406371 Livres für die Rechnung Montalemberts herausgewirtschaftet wurde. Dieser letztere hatte sich übrigens auf Nichtanerkennung der ministeriellen Verfügung versteift und versuchte 1757 Maritz als Usurpator gerichtlich zu belangen. Auf Weisung des Ministers informiert, dass eine Klageerhebung als Auflehnung gegen den König geahndet werde, verzichtete er auf diesen Schritt und liess seinen Groll im Rahmen der „Académie Royale des Sciences" aus [153]. Dort erhob er unter anderem die Anschuldigung, Maritz verwende im Interesse des Bohrens zu weiche und nicht hinreichend zähe Legierungen. Diesen gab er die Schuld am Zerspringen einiger Kanonen in Toulon und hatte dann die Genugtuung, dass in den spätern Auseinandersetzungen mit Maritz alle seine Vorwürfe als Belastungsmaterial vorgebracht wurden.
Mit der Auslieferung der bevorschussten Geschütze und der Wiedererlangung des grössten Teils seiner Guthaben war das Interesse des Marineministeriums an Ruelle erloschen. Aber die vielen Widerstände und Schwierigkeiten, welche Montalembert der Regelung seiner Schulden gemacht hatte, wirkten nachhaltig auf die Stimmung ihm gegenüber. 1761 verfügte der nunmehr auch Marineminister gewordene Duc de Choiseul [154] eine eigentliche Enteignung zu Gunsten eines der Krone genehmen Unternehmers, des Hüttenbesitzers Louis Baynaud [155]. Das Uebernahmeinventar wurde wiederum von Maritz als Treuhänder der Krone im September 1762 unterzeichnet. Montalembert gelang es erst nach langen Prozessen und Unterhandlungen 1772 für sein Eigentum eine Entschädigung von 800000 Livres zu erwirken, worauf er das Werk Ruelle weiterhin dem König für 20000 Livres jährlich verpachtete. Die Stimmung am Hofe war ihm seit der Exilierung der Ducs de Choiseul und Praslin (1770) wieder günstiger geworden. Immerhin wurden seine Forderungen um mehr als die Hälfte reduziert. Noch versuchte er 1783 eine Nachzahlung zu erwirken; seine neue Prozessklage und eine solche seiner Erben wurde endgültig erst 1817 abgewiesen [156].

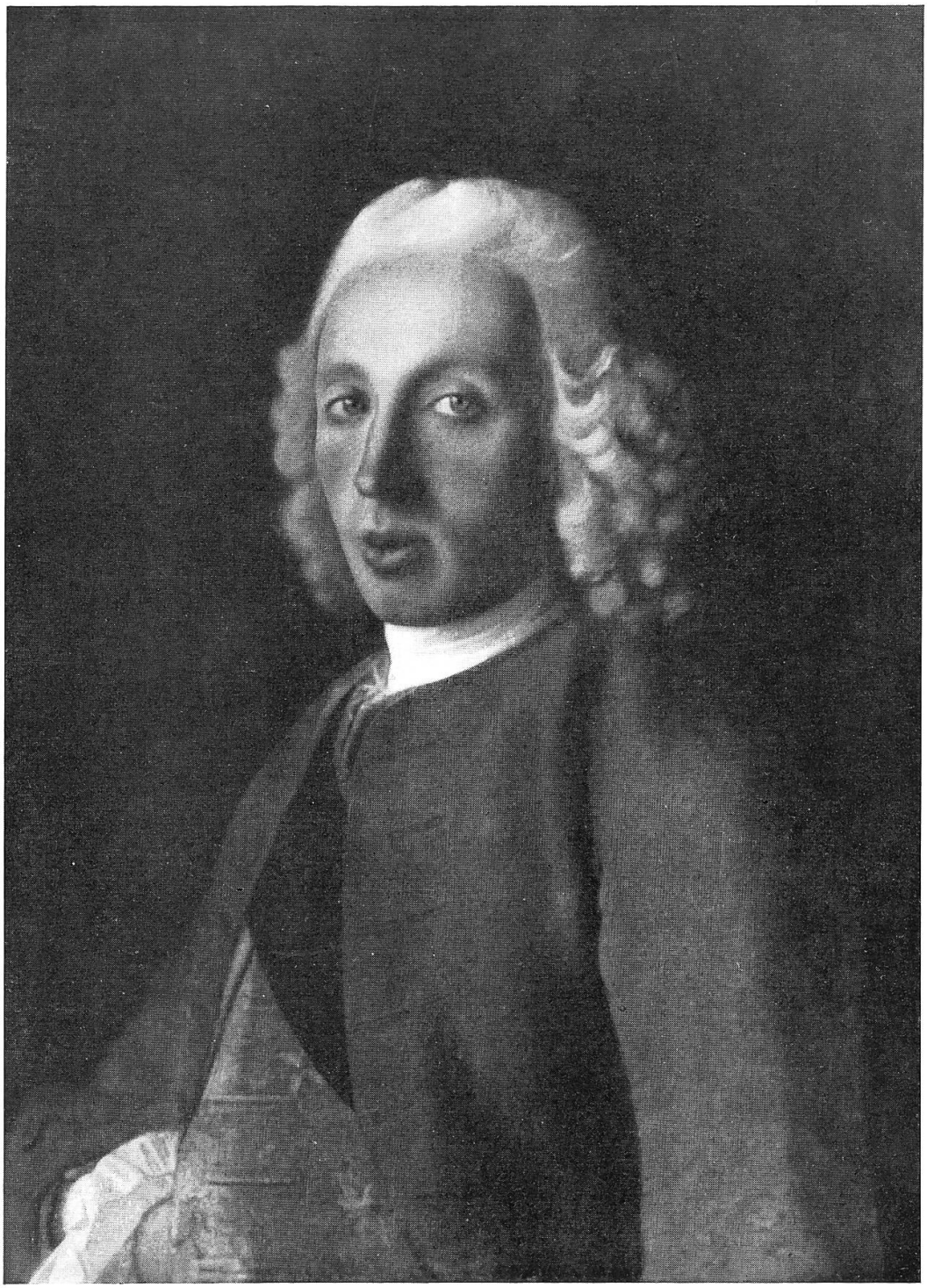
Maritz hatte bereits anfangs 1758 um Urlaub nachgesucht; er musste in seinem eigenen Betrieb (Strassburg)[156a] zum Rechten sehen und reiste natürlich über Paris.

In diesen Aufenthalt fällt eine Episode, welche meistens ungenau berichtet worden ist, der Guss der Reiterstatue Ludwigs XV. von Bouchardon[157]. Es rankt sich ein ganzer Kranz von schmeichelhaften Legenden um ein Eingreifen in diese Operation oder sogar um die Leitung des Gusses durch Maritz. Ein Teil derselben dürfte auf die besser belegte Tätigkeit von Johann Balthasar Keller (1638-1702) von Zürich beim Guss des Reiterstandbildes Ludwig XIV. (1693) zurückzuführen sein. Damals war erstmals eine 21 Fuss (6,8 m) hohe Statue von 60-62 000 Pfund Gussmasse in einem Stück und auf einmal gegossen worden. Diese Operation sollte sich nun wiederholen. Die genaue Beschreibung des Gusses durch Mariette[158] und die Untersuchungen von A. Rosserot[159] lassen Folgendes als sicher erscheinen:

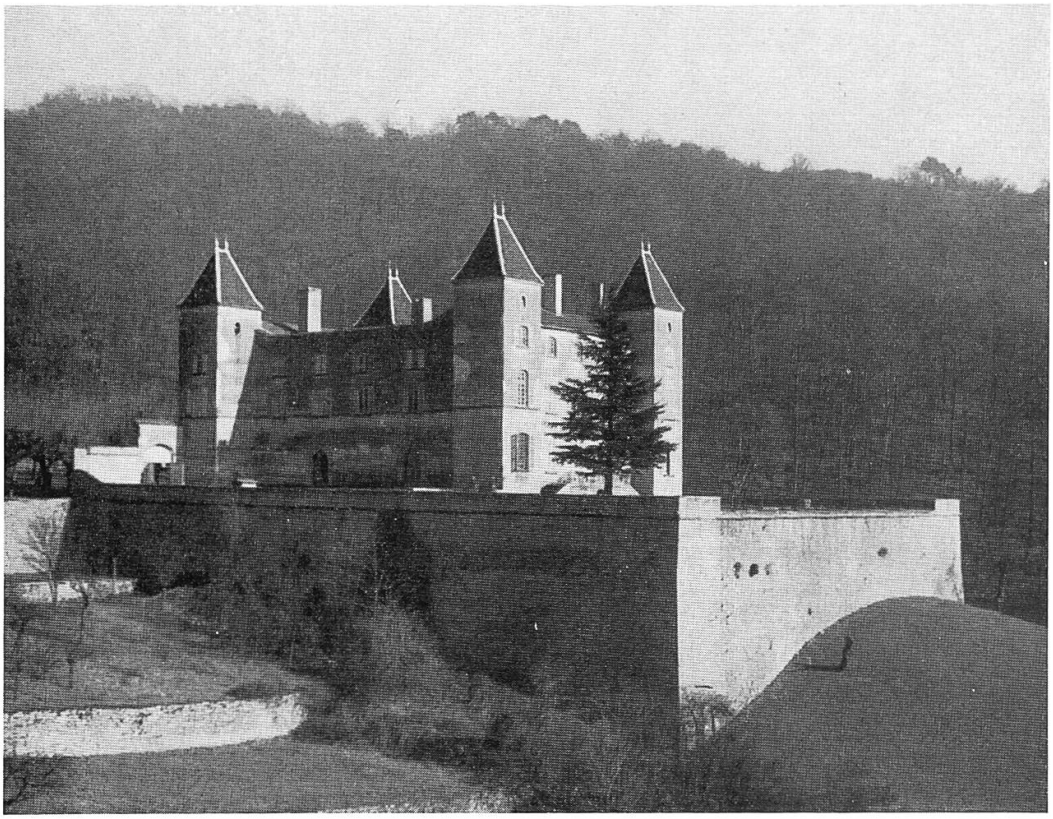
Der Giessereileiter von Paris, Pierre Gor, hatte Anfang 1755 den Auftrag für den Guss übernommen, nachdem der junge Kunstgiesser Pierre Varin jun. sich rekusiert hatte. Gor hatte mehrfache Praxis im Bildwerkguss (1752 und 1754 z. B. zwei Reiterstandbilder von Lemoyne). Ihm wird auch das gute Gelingen des Gusses am 6. Mai 1758 ausdrücklich zugeschrieben[160], wobei erwähnt wird: „L'opération était dirigée par Gor, assisté de Maritz". Eine plötzliche, katastrophenvermeidende Intervention des Letzteren wird nicht berichtet, wohl aber beim Guss von 1693 eine solche von Keller. Dass sich solche Verhältnisse wiederholen, ist wenig wahrscheinlich. Sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls brachte auch dieser wohlgelungene Guss Maritz öffentliche Anerkennung seiner Talente und Kenntnisse ein.

An Aufgaben fehlte es ihm ohnedies nicht. Dem Beispiel der Marine folgend ernannte ihn 1760 nun auch der Kriegsminister, Marschall Belle-Isle[161] zum Generalinspektor der Artilleriefabrikation der Armee (Inspecteur général des fontes de l'Artillerie de terre) mit einem zusätzlichen Jahresgehalt von 12 000 Livres. Man hatte ja alle Ursache mit seiner Arbeit zufrieden zu sein; bei Erteilung eines neuen Auftrages von 4500 Geschützen für die Marine vermochte Maritz dank seiner eingehenden Kenntnisse der Eisenhütten und Produktionsverfahren den Preis des Gusseisens von 30 auf 15 Livres per Zentner zu drücken[162], eine für die Krone ebenso willkommene wie notwendige Entlastung. Die daherige Ersparnis machte in drei und einhalb Jahren allein 900 000 Livres aus.

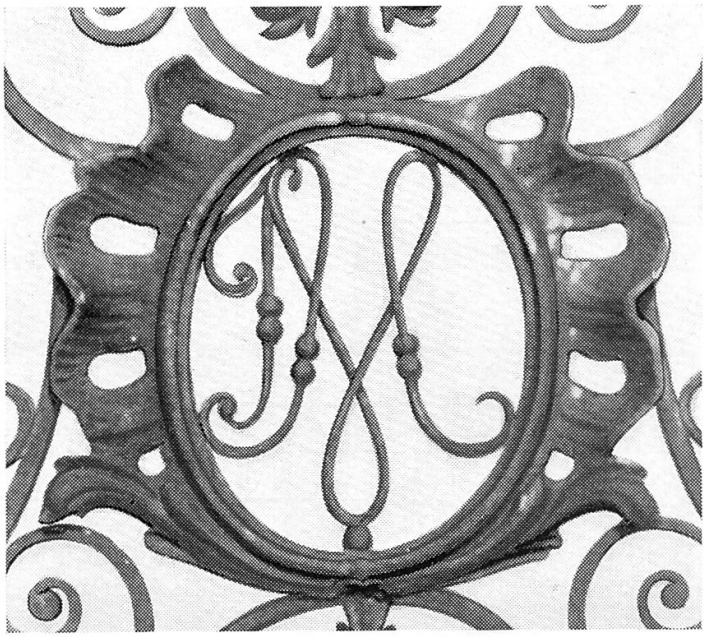
Bei Uebernahme des Marine- und Kriegsministerium durch den Duc de Choiseul[154] 1761 wurde die Leitung der Artillerien von Heer und Marine vereinigt[163]. Maritz erhielt nunmehr den Titel eines „Generalinspektors der Ar-



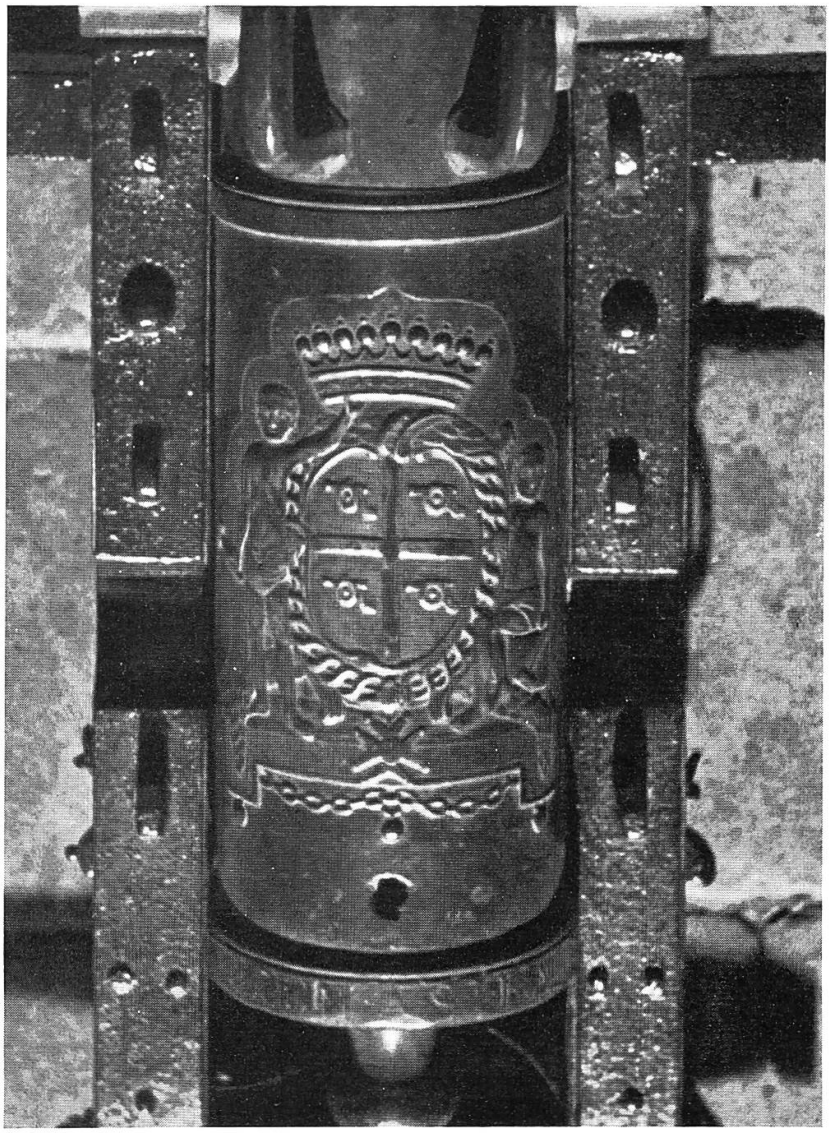
Jean Maritz de la Barollière 1711–1790. Gemalt von Caffarel



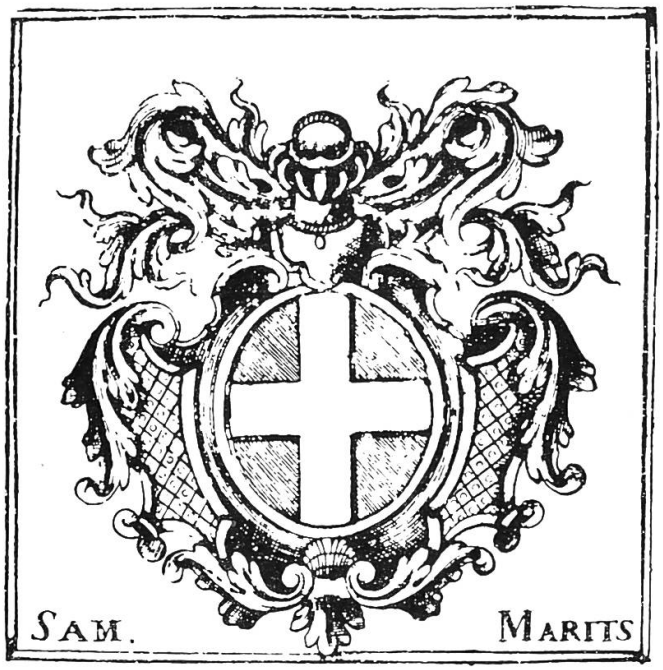
Schloss Barollière



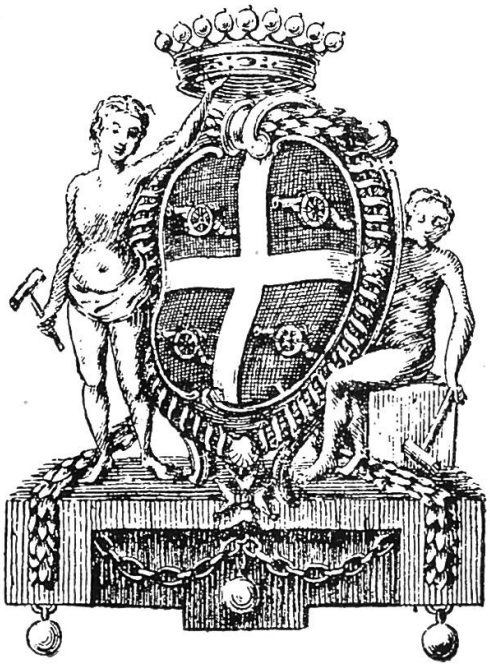
Balkonverzierung in La Barollière: JM



Modellkanone mit Maritzwappen



Exlibris: Samuel Maritz, ca. 1750



Exlibris: Maritz de la Barollière, ca. 1760

tillerie-Giessereien der Armee und Marine"; sein Gehalt blieb auf 27 000 Livres[164], dazu kamen aber noch 9000 Livres jährliche Reise-Aufwandentschädigung. Eine Folge dieser neuen Stellung war korrekterweise das Aufgeben der eigenen Unternehmungen; Strassburg wurde 1763 an Jean-Baptiste Dartein als „Commissaire des fontes" übertragen. Allerdings enthielt sein Vertrag nun schon wesentlich schärfere Bestimmungen als diejenigen, unter welchen das Maritz'sche Unternehmen bisher gearbeitet (reduzierte Preisansätze, nur 8 % Abfallvergütung, statt der bisher üblichen 10 %)[165]. Aehnliche Vertragsbestimmungen legte Maritz nach und nach auch den andern Giessern auf. Aber nicht nur die Unternehmer sollten Ursache zu geringer Freude an der Neuordnung haben; aus technischen und organisatorischen Gründen war die Fusion der Marine- und Landartillerie ohnedies stark umstritten. Heute wird die Meinung vertreten, es sei jedenfalls einzig die überragende Persönlichkeit des neuen Generalinspektors gewesen, welche sie im Fabrikationssektor überhaupt möglich gemacht, vielleicht sogar provoziert habe. Tatsächlich konnte nur Maritz einem derart ausgedehnten Arbeits- und Studienkreis gewachsen sein, welcher nicht nur die Aufsicht über Giessereien und Werkstätten, sondern auch die Vornahme von Studien und Plänen der Artillerientwicklung, ja gewissermassen eine ganz modern anmutende Vorbereitung einer industriellen Mobilmachung für Artillerie- und Waffenerzeugung in sich schloss[166]. Es ist hervorzuheben, dass er insbesondere mit dem genialen Erneuerer der französischen Artillerie, Generalleutnant de Gribeauval[167] eng zusammenarbeitete, wie die kürzliche Entdeckung von Beweisen ergibt, dass Maritz auch Mitarbeiter an dessen allerdings erst 1792 veröffentlichten Konstruktionstabellen für die Artillerie (Tables générales de construction) war[168]. Gemeinsam auch entwarfen sie die „Anweisungen für die Geschützgiesser", welche am 31. Oktober 1769 veröffentlicht wurden, und durch eine vernünftige Reduktion der bisher übertriebenen Pulverladungen bei den Probeschiessen und entsprechende Vermehrung der Kontrollen und Materialprüfungen, die Grundlage legten für die von Gribeauval angestrebte und durchgeführte Leichtermachung der Geschütze. Eine ähnliche Tendenz verfolgte übrigens auch Bigot de Morogues für die Marineartillerie, führte sie aber ohne Mitarbeit von Maritz und unter teilweiser Ablehnung seiner Methoden durch, denn inzwischen (1766) war dieser nach Spanien entsandt worden.

1754 hatte eine Gruppe französischer Giesser[169] versucht, in Sevilla das vermutlich in Douai abgeguckte Vollgussverfahren einzuführen. An ihrem technischen Unvermögen war der Versuch gescheitert, hatte aber das spanische Interesse für die Neuerung geweckt.

Auf Grund des bourbonischen Familienpaktes vom 15. August 1761 erbat der spanische König Karl III.[170] von seinen französischen Vettern die Entsendung eines erfahrenen Artilleriekonstrukteurs zur Reorganisation des spanischen Zeugwesens. Maritz schlug vorerst den Verwalter von Rochefort, Dupont, vor, liess sich dann aber schliesslich selbst hinschicken, an der Spitze einer zahlreichen Gruppe von Spezialarbeitern, unter denen sich sowohl sein Sohn Charles-Henri (1744-179?), wie sein Neffe, Johann (III., Samuels Sohn, 1738-1807) befanden. Er begann 1766 seine Arbeit in Barcelona, überwacht von einer Gruppe spanischer Techniker[171]. Maritz ging mit Feuereifer an die Arbeit und brachte es fertig, noch im selben Jahr eine Bohrmaschine einzurichten und zwei darauf gebohrte Vierpfünder zur Abnahmeprüfung vorzuführen. Im folgenden Jahr erstellte die Giesserei Barcelona unter Leitung von Maritz 60 nach seinen Plänen gegossene Geschütze. Stets bestrebt auch billige Güsse herzustellen, verfiel er auf den Gedanken, das als Ballast nach Spanien gebrachte mexikanische Kupfererz (cuivre des Indes) für die Bronzelegierungen mit Beigabe von 10 Prozent Zinn zu verwenden, wodurch die Metallkosten beträchtlich gesenkt werden konnten. Zur Raffinierung dieses mexikanischen Kupfers konstruierte er einen besonderen neuen Ofentypus, zog sich aber mit dieser Neuerung begreiflicherweise die Feindschaft der an den südspanischen Kupferminen interessierten Kreise zu.

Der König liess sich von Maritz persönlich eine Auswahl der von ihm entworfenen und ausgeführten Geschütze verschiedener Kaliber in Madrid vorführen und seine Methode erklären. Er verlieh ihm bei dieser Gelegenheit einen Ehrensold von 30000 Livres und den Rang eines „Mariscal de campo" (Maréchal de camp oder Brigadegeneral); seinem Sohne denjenigen eines Hauptmanns[172]. Gleichzeitig wurde er beauftragt, die Giesserei in Sevilla in gleicher Weise zu modernisieren und eventuell eine dritte Artilleriewerkstätte in Jimena de la Frontera, 35 km nördlich Gibraltar zu errichten.

Mit Titel und Kompetenzen eines „Generalinspektors der Giessereien und Artilleriewerkstätten" kontrollierte Maritz im Januar 1768 persönlich im Hafen von Cadiz eine Sendung hohlgegossener eiserner Kanonen aus Schweden und wies von 177 Stück deren 154 als fehlerhaft zurück. Andererseits setzte er sich für eine beanstandete Kugelsendung aus Frankreich ein und konnte die Grundlosigkeit der dagegen erhobenen Einwände nachweisen[173]. Hierauf erbat er sich einen längeren Urlaub und kehrte im April 1768 nach Lyon zurück. Die nun scheinbar plötzlich über sein Werk hereinbrechende Katastrophe und die Anklagen und Intrigen, die von jetzt ab seinem System und seiner Person in Frankreich wie in Spanien Abbruch zu tun versuchten, dürften verschiedene Ursachen haben. Vorerst hatte er in Spanien, wie in Frankreich sich Eifersucht

und Feindschaft einflussreicher Kreise zugezogen. Sein Auftreten wird, wohl nicht ohne Grund, als „impertinente" bezeichnet. Zu seinen erklärten Feinden zählten jedenfalls neben Montalembert und dessen Kreis der Generalkapitän von Barcelona und ein Klüngel von in wirtschaftlichen Interessen geschädigten spanischen Beamten und Offizieren. Schwerer wog fachtechnisch die Gegnerschaft einer starken Gruppe von Giessern in Frankreich, an deren Spitze der eigene Schwiegersohn, Jean-François Bérenger stand. Diese warf ihm einerseits die Preisklemme vor, welcher er zu Gevatter gestanden [174], sowie, dass er durch sein vereinfachtes Verfahren die Giesserei ihres Nimbus und eines Teils ihrer Gewinnmöglichkeiten entkleidet habe. Umstritten war aber namentlich die Frage ob der Vollguss nicht die Gleichmässigkeit der Metallverteilung in den Legierungen nachteilig beeinflusse und damit zur Schwächung der Rohrwände führe [175]; auch das äusserliche Abdrehen der Rohre wurde mit dieser Begründung kritisiert und später zeitweise direkt verboten. Die ungleiche Qualität seiner Legierungen konnte man Maritz tatsächlich ankreiden. Einerseits hatte er im Interesse der Arbeitsförderung auf den Bohrmaschinen je und je darauf gehalten die Eisengüsse „weich" zu machen; ihre geringere Härte musste natürlich die raschere Abnützung der Rohre fördern. Auch die Geschützbronze zeigte zeitweise Sprödigkeit und geringe Konstanz, allerdings in der Hauptsache bedingt durch das damalige Unvermögen, Qualitätsanalysen der Erze und Metalle vorzunehmen. Heute anerkennen die Technologen ohne Weiteres, dass die Bronzegüsse der damaligen Zeit ein Hasardspiel sein mussten, da man allein gestützt auf Arbeitserfahrungen die Erze beurteilen und die Legierungszusätze bestimmen konnte. Die heute feststellbaren, selbst geringen Spuren von Phosphor, Silizium, usw., welche die Sprödigkeit und Zähigkeit einer Legierung beeinflussen, wusste man damals noch nicht zu finden. Mit Recht betont Basset in seinem mehrfach zitierten Essay unter dem Kapitel „Die Frage der Kupferlegierungen [176]":

> „Alle grossen Giesser: Keller, Maritz, Bérenger, Dartein sind der Reihe nach zum Himmel erhoben worden, um schliesslich abgedankt zu werden, entmutigt und an ihrem Können und Wissen verzweifelnd".

Sei dem, wie ihm wolle, vorerst häuften sich die Missgeschicke für Maritz. Schon 1763 sprangen auf einem Kriegsschiff im Hafen von Toulon zwei Achtpfünder; von den hierauf überprüften 56 eisernen Kanonen sprangen nochmals 8 [177]. In Strassburg barsten bei einer grossangelegten Probe 1766 mehrere 18-zöllige Bronzemörser, wobei die Fachleute einhellig dem Gussverfahren Schuld gaben [178]. Scheinbar hatten diese Ereignisse vorerst keine Folgen; man kann sich aber fragen, ob die vom Ministerium betriebene Delegation nach Spanien, und damit die Entfernung von Maritz, nicht bereits in die Reihe der

gegen diesen gerichteten Massnahmen zu rechnen ist. Jedenfalls hob während der Abwesenheit des „Inspecteur général" 1766 der neue Marineminister, Duc de Praslin [154] seinen Posten einfach auf und ernannte Bigot de Morogues [146] zum Generalinspektor der Marineartillerie. Damit war auf 1. Januar 1767 die Geschützfabrikation der Marine wieder selbständig geworden [179], wenn auch die bisherigen Weisungen von Maritz noch ausdrücklich bestätigt wurden [180]. Es wurden nun freilich auch neue, namentlich von den Akademikern (so Buffon [181]) vorgeschlagene Verfahren ausprobiert und vorübergehend sogar Kerngüsse wieder eingeführt. 1772 hörten diese Versuche allerdings plötzlich wieder auf, und 1779 wurden auch die von Maritz vorgeschlagenen Rohrdimensionen wieder als Ordonnanz erklärt.

Schon 1766 hatte Maritz, um die Empfindlichkeit der Spanier zu schonen, die Mehrzahl der französischen Arbeiter zurückgeschickt. Er beliess aber seinen Neffen an der Spitze der Giesserei Barcelona, wo eine neue Serie von 70 Geschützen in Arbeit war. Kaum war der Alte abgereist, veranstaltete der Generalkapitän aus eigener Machtvollkommenheit, und unter Fernhaltung der Vertreter des Giessers, ein Probeschiessen mit einem 24-Pfünder. Das Geschütz zersprang nach nur 50 Schüssen. Im Sommer 1769 nach Barcelona zurückgekehrt [182], wiederholte Maritz persönlich den Versuch mit einem Geschütz derselben Serie. Diesmal sprang die Kanone beim 48. Schuss.

Eine hierauf angeordnete, gründliche Erprobung aller Geschütze, ergab dann freilich weitaus bessere, durchaus befriedigende Resultate [183], aber der den Widersachern willkommene Zweifel an der Methode des Generalinspektors war geweckt und fand seinen Niederschlag in scharfen ministeriellen Noten nach Paris. Auch dort war man nervös, und Maritz hatte Mühe nur Gehör zu finden. Er konnte schliesslich nachweisen, dass die von ihm bisher in Spanien gegossenen 235 Geschütze mindestens die Qualität der dort üblichen Güsse erreichten [184].

Es scheint namentlich die vermittelnde und verständnisvolle Haltung von König Karl III. gewesen zu sein, welche die Angelegenheit beilegen half. Noch im Dezember 1769 erhielt Maritz seinen Gehalt für das Jahr mit 90 000 Reales (22 500 Livres) [185] ausbezahlt und wurde dann beurlaubt, um in Frankreich seine erschütterte Gesundheit zu pflegen [186]. Die Giesserei Barcelona musste er allerdings aufgeben [187].

Im April 1772 [188] kehrte Maritz wieder nach Spanien zurück und nahm im Oktober in Sevilla seine Tätigkeit mit einer Serie von Güssen und Proben auf, welche sich bis in den Februar 1775 erstreckten. Er vermachte der Giesserei Sevilla eine Einrichtung und Tradition, welche noch 1810 als einzigartig gerühmt wurde [189].

In Frankreich schien sich der grösste Sturm um die Qualität der Maritz'schen

Güsse mit der Abtrennung der Marineartillerie-Fabrikation erschöpft zu haben. Gribeauval war dem allerdings in seinem Selbstvertrauen stark erschütterten Generalinspektor ein zuverlässiger Freund geblieben. Auch ihm galten ja diese Angriffe der Giesser und Militärs, denn es war sein System der erleichterten Geschütztypen [190], welches eigentlich und auf krummen Wegen bekämpft wurde. 1772 erreichten die Widersacher vorübergehend eine Rückkehr zur alten Norm, aber der gewichtige Entscheid einer Kommission von 4 Feldmarschällen [191] verhalf 1774 dennoch dem System Gribeauval zum Sieg und damit auch Maritz zu einer letzten Anerkennung.
Er hatte den Thronwechsel von 1774, als Ludwig XV. starb, benützt um seine Pensionierung zu erbitten und zog sich nun mit einem jährlichen Ruhegehalt von 14 360 Livres [192] auf seine Güter zurück.
Schon am 16. Januar 1764 hatte „Monsieur de la Barollière" sich um 80 000 Livres von Jacques-Tobie de Bourk, Neffe und Erbe eines gleichnamigen Hauptmannes im Regiment Picardie, einen weitern Herrensitz gekauft, das Schloss La Rigaudière in Saint-Julien en Beaujolais [193]. Er überliess es später seinem Sohne als Wohnsitz, hatte er doch im Ehevertrag vom 26. Januar 1769 [194] diesem und seiner Zukünftigen, Françoise-Sybille Millanois [195], freie Wohnung und Verpflegung für Familie und Dienerschaft, sowie eine Jahresrente von 5000 Livres zugesichert. Der junge Ehemann wird als "Commissaire des fontes en France" bezeichnet; auf eigene Rechnung scheint er aber nicht gearbeitet zu haben. In La Rigaudière wurde am 15. August 1771 auch die einzige den Namen Maritz tragende Enkelin des Giessers geboren [196].

Ueber den Lebensabend des Geschäftigen und Vielgereisten schweigen die Quellen fast gänzlich. An Hand eines seltenen Exlibris [197] konnte festgestellt werden, dass er in La Barollière eine beträchtliche Bibliothek angelegt hat, welche angeblich in den Revolutionsjahren geplündert, jedenfalls zerstreut worden ist. Bis 1920 soll eine Anzahl Bücher aus derselben in Lyon verkauft worden sein [198]; es konnten leider weder Antiquariatskataloge noch Buchtitel ausfindig gemacht werden. Es ist interessant festzustellen, dass auch der Bruder Samuel Maritz (Bern) um 1750 ein Exlibris mit dem von ihm geführten bisherigen Familienwappen hat erstellen lassen [199]. Es scheint noch seltener zu sein als das Vorerwähnte. Wir bringen die beiden Exlibris auf Tafel 4 zum Abdruck.
Als am Vorabend der französischen Revolution König Ludwig XVI. die Generalstände einberief, figurierte Maritz als Herr von La Rigaudière im Wahlkollegium des 3. (bürgerlichen) Standes für Villefranche [200]; andererseits wurde er am 14. Februar 1789 durch Weibel aufgefordert als Baron de la Barollière

an der Versammlung der Adeligen des Lyonnais teilzunehmen. Er gab für beide Wahlkollegien Vertretungsvollmacht an Dritte [201], scheint also wohl kränklich gewesen zu sein.
Nach Ausbruch der Revolution machte er ein sogenanntes „patriotisches Geschenk" von 4000 Livres [202]. Dafür scheint sein Besitz in keiner Weise von den Aufständischen behelligt worden zu sein, welche die Schlösser der Gegend heimsuchten, teilweise anzündeten und sogar den nächsten Nachbarn von La Barollière, einen pensionierten Schiffskapitän der ostindischen Kompagnie im Schloss Polémieux erschlugen [203]. Auch um La Rigaudière blieb alles ruhig.
Am 12. Mai 1790 starb Jean Maritz in La Barollière und wurde am 13. neben der kleinen Wallfahrtskapelle unweit seines Schlosses beigesetzt [204]. Die Kapelle ist heute verschwunden, die Grabstelle unkenntlich und von Dorngebüsch überwuchert. Am 14. Mai 1790 wurde sein Testament [205] in öffentlicher Sitzung der Sénéchaussée von Lyon eröffnet und verlesen. Es offenbarte eine augenscheinlich tiefe Verstimmung zwischen Vater und Sohn, welcher zwar schon 1769, Zeitpunkt der Errichtung des ersten Testamentes [182] als Verschwender und „Libertin" bekannt war [205a]. Dies scheint zu einer Umredigierung der ersten Fassung geführt zu haben (24. Oktober 1783), welche auch dem bereits eingetretenen Zerwürfnis zwischen Sohn und Schwiegertochter Rechnung trug. Zwar wird Charles-Henri immer noch die Hälfte des väterlichen Immobiliarvermögens hinterlassen; an Geld erhält er nur die Zusicherung einer Rente von 1200 Livres per Jahr, quartalsweise auszahlbar, während er die eingebrachte Mitgift seiner Frau nunmehr selbst mit 40 000 Livres sicherzustellen hat. Bisher hatte Jean Maritz diese garantiert. Haupterbin war die hinterlassene Gattin, Judith Deonna, welche auch den Ausgleich der Aussteuer der beiden Töchter vorzunehmen hatte [206]. Diese Verfügung führte zu einem Auskaufbrief vom 13. April 1792 [207], wonach Frau Maritz-Deonna La Barollière und rund 150 000 Livres zu Eigentum erhielt, während der Familie des Sohnes La Rigaudière und 13 091 Livres zukamen. Im Auskaufbrief wird ausdrücklich erwähnt, dass Frau Françoise-Sybille Millanois-(Maritz) am 30. Juni 1790 die Gütertrennung erwirkt und zur Befriedigung ihrer Ansprüche von 139 194 Livres (durch Abmachung reduziert auf 113 095) La Rigaudière für sich und ihr Kind zu Eigentum übernommen habe.
Während die Schätzung der Chronisten die Hinterlassenschaft des Giessers auf 1,4 Millionen Livres beziffert [208], ergibt das amtliche Teilungsinventar einen Wert von 502 343 Livres. Unter Hinzurechnung der Mitgift der beiden Töchter von total 125 000 Livres, berechnet sich somit das hinterlassene, bzw. verteilte Vermögen auf 627 343 Livres. Man kann wohl feststellen, dass Jean Maritz mit seinen Talenten gut gearbeitet hat.

Die Witwe Maritz-Deonna verkaufte ihrerseits am 13. Oktober 1793 La Barollière mit allem Zubehör einem Lyoner Bürger, Jaques Vauvillars. Während mehrerer Monate hatte das Schloss dem General und Volkskommissar Chateauneuf-Randon [209] als Hauptquartier für die Belagerung von Lyon (8. August bis 8. Oktober 1793) gedient. Unter der sorgfaltlosen Einquartierung scheinen Gebäude und Einrichtungen gelitten zu haben. Insbesondere wird erwähnt, Chateauneuf-Randon habe bei seinem Wegzug zwei, von Maritz seinerzeit mit königlicher Erlaubnis auf der Terrasse aufgestellte Kanonen wegführen lassen [210]. Zurückgeblieben ist nur ein, mit dem Maritzwappen geschmücktes Geschützmodell von ca. 30 cm Rohrlänge [211]. Späterer Aufenthaltsort und Todesdatum der alten Schlossbesitzerin sind nicht feststellbar [212]. Auch das Schicksal des Sohnes *Charles-Henri Maritz* bleibt unklar. Als Neunzehnjähriger tritt er in Limonest als Vertreter der Schlossherrschaft auf [213], dann scheint er den Vater nach Spanien begleitet zu haben. Anlässlich seiner Hochzeit in Lyon (Eglise St. Nizier, 31. Januar 1769) wird er als „Commissaire des fontes de l'Artillerie en France, capitaine du Corps Royal de l'Artillerie en Espagne" bezeichnet. Zwar nennt ihn seine Base Julie Deonna-Deonna in ihrer spätern Korrespondenz [213a] „Oberstleutnant in Spanien". Aktenmässiger Nachweis einer solchen Ernennung oder Führung des Grades liegt aber nicht vor. Im April desselben Jahres bewirbt er sich um das Bürgerrecht von Lyon [214], welches ihm erteilt wird, nachdem er versprochen in der Stadt Wohnsitz zu nehmen.

Aus demselben Jahre 1769 stammt ein übrigens sehr schlecht erhaltenes Porträt von „M. Maritz, capitaine d'artillerie d'Espagne, agé de 25 ans, 1769 peint par Wyrsch, Suisse [215]". Im Ausgabenbuch seines Vaters wird er im Juli 1769 als Reisebegleiter nach Spanien erwähnt, muss aber bis 1770 wieder heimgekehrt sein. (Seine Tochter wird im April 1771 geboren). 1771 und 1772 [216] wird Charles-Henri verschiedene Male als Taufzeuge, ebenso letztmals im Januar 1777, in Limonest erwähnt. Die Auseinandersetzung über das väterliche Erbteil zeigt, dass er längstens 1779 [217] nochmals nach Spanien und jedenfalls kurz nachher in eigenen Geschäften nach Crest (bei Genf?) gereist ist. Die Reiseausgaben von 2160 Livres sind unverhältnismässig hoch [218] und bestätigen die Angaben über seine Verschwendungssucht; im gleichen Sinne bewegen sich eine Wechselschuld vom 1. Juli 1782 und eine 1778 errichtete jährliche Rente von 2000 Livres für einen sonst nicht näher bezeichneten „M. Devallenod [219]". Ein Darlehen von 5000 Livres an Alexander Deonna dürfte mit einem romantischen Versuch dieses Verwandten zusammenhängen, sein durch Bankrotte von Handelsfirmen im Orient dahingegangenes Vermögen durch neue Transaktionen zu retten [220]. Man kann jedenfalls durch-

aus verstehen, dass seine Gattin am 30. Juni 1790 die Gütertrennung verlangte und erhielt.
Anlässlich der Verheiratung seiner Tochter im Oktober 1795 [221] figuriert Charles-Henri noch als lebend, wenn auch nicht anwesend; von da weg verschwindet seine Spur im Ungewissen. Seine Frau wiederum ist kurz vor Geburt ihrer einzigen Enkelin gestorben [222].
La Rigaudière war am 21. Vendémiaire, an IV (12. Oktober 1795), an die einzige Tochter Jeanne-Marie als deren Mitgift übertragen worden [223]. Der Besitz wurde damals nur mit 24000 Livres bewertet (Steuerrücksichten?). Der Ehe Du Peloux-Maritz entsprang wiederum nur eine Tochter [224]. Diese heiratete am 4. August 1813 Désiré-Joseph Robin du Verney von St. Marcellin (Isère) [225].
Mitten im Ausgabenbuch des Grossvaters [226] findet sich in ungelenker Jungmädchenschrift ihre Eintragung auf einer leergebliebenen Seite, vielleicht als Beginn eines Tagebuch-Versuches gedacht:

> Je suis sortie de pension le 13 aoust de l'année 1812 et je suis arrivée à la Rigaudière le 17 du même moi (!). Je suis allée à St. Romain le 3 avril 1813 et revenu le 23 mai 1813.

Anne-Françoise-Angélique du Peloux starb am 19. Februar 1820 in St. Julien. La Rigaudière wurde im September 1821 versteigert. Sie hinterliess zwei Kinder, einen frühverstorbenen Sohn (1814-1839) und eine Tochter, Marie-Antoinette-Laure (1815-18..). Diese heiratete 1833 nochmals einen Jean-Louis-Frédéric Robin Duvernay und hatte wiederum nur eine Tochter, verehelicht Caffarel [227]. Heute ist die Familie Fellot Rechtsnachfolgerin dieses Familienzweiges.

Unterschrift von J. Maritz, 1750

[100] Schweiz. Künstlerlexikon (Brun), Frauenfeld 1908. Bd. II. S. 327. Dagegen Namensirrtum bei J-D. Blavignac; La Cloche. (Genf 1877) S. 357.

[101] Dulacq, Théorie nouvelle sur le méchanisme de l'artillerie; Paris 1741. S. 41.

[102] A. Basset; Historique des fabrications d'armement (Mémorial de l'Artillerie française, 1935. S. 1031 ff.) - In der Hauptsache folgen die nachfolgenden Darlegungen dessen Angaben.

[103] vergl. H. Deonna; La Famille Deonna de Groenlo, Genève 1902. S. 14, und Jean Tricou; Notes et souvenirs de Antoine Sabatier sur les églises et chapelles de Lyon, 1768-1770. Lyon 1923. Sabatier berichtet (S. 46), dass Gaspard Deonna, Zeugdrucker, „welchen ich gut gekannt", sein Geschäft in Lyon aufgegeben habe, als zwei seiner unmündigen Töchter, um katholisch zu werden das Vaterhaus verlassen hätten. Sie wurden beide Ordensschwestern. Er fährt dann fort: „Il avait une autre fille qui était mariée à M. Maris (sic), fondeur de canons en Vaise, (Vorort von Lyon an der Saône) qui a aussi changé de religion, elle et son mari."

[104] Die in den „Burgerlichen Stammbäumen von Burgdorf, 1850" (BAB), S. 35 erwähnten Söhne von „Johann (8): 1711 (falsch) -1786", „Johann (11), geb. 1774" und „David (1), geb. 1770", beide „Stückbohrer", sind Verwechslungen oder Falschschreibungen, ebenso wie „Johann (12) geb. 1750 (!)" als Sohn von „Samuel (2)". Das tatsächliche Geburtsjahr dieses Johann ist 1738, vergl. Teil III.

[105] AEGenève; Régistre de l'Eglise allemande réformée: 1737, 1738 und 1740. Die Taufen bezw. Geburten sind ausdrücklich als „in Lyon" bezeichnet. - Archives départementales du Bas-Rhin, Strasbourg (ADStrasbourg); N. 126 und N. 127: Régistres de l'église St. Pierre-le-Jeune: 1744, 1745, 1748, 1751.

[106] Basset, op. cit. S. 1064.

[107] Die von Basset, op. cit. S. 1052 und insbesondere von Jean Frédéric Hermann (Notices historiques, statistiques et littéraires sur la ville de Strasbourg; Strasbourg 1819; t. 2, p. 410/411) behauptete Anwesenheit des Königs Ludwig XV. bei diesem ersten Guss in Strassburg ist unrichtig. Der König hat Strassburg nur einmal, und zwar im Oktober 1744 besucht. Damals (am 9. Oktober) erfolgte allerdings der Besuch im Zeughaus, wo ihm Maritz vorgestellt wurde. - Meine Angaben im Burgdorfer Jahrbuch 1953, S. 17, Zeile 4 sind entsprechend zu berichtigen.

[108] so Henri Deonna; Une famille de fondeurs de canons, les Maritz. (Genava, II. 1924. S. 201).

[109] AEGenève; Régistre d'Etat-Civil: Baptêmes 1736-1750; Eglise allemande réformée: 16 Mars 1740 „baptisé à Lyon".

[110] ADStrasbourg; N. 126: Régistre de l'Eglise St. Pierre-le-Jeune.

[111] ADStrasbourg; N. 126: „Laurentia Marits, baptizata soror" ist Patin ihrer Schwester Josephe-Laurence-Jeanne-Françoise am 13. Dezember 1745 neben dem RP. Joseph Champion (Régistre de St. Pierre-le-Jeune). - Judith Deonna figuriert allein oder mit ihren Schwestern (vgl. Anmerkung 103) zusammen als Patin in St. Julien en Beaujolais 1771 und in Limonest 1751 und 1757. Die letztern zwei zusammen mit der Basler Konvertitin Johanna Burckhardt *) als Trauzeugen der vorgenannten Laurence, 1750. (ADLyon; Régistre Limonest und 3. E. 3248, Notariatsakten André Cartier 1748-1750: 7. Oktober 1750.) - Stiftung einer Glocke für Limonest, 22. Juni 1751: Den Weihakt unterzeichnen neben dem Stifterehepaar Maritz-Deonna, Charles-Henri Maritz, Laurence Bérenger (-Maritz), die beiden vorgenannten Schwestern De-

onna, usw. (ADLyon; Régistre paroissial de Limonest/Rhone: E. suppl. 631 (GG), fol. 94.); vergl. ferner Sabatier, op. cit. (Anmerkung 103).

*) Johanna Burckhardt, 20 jährig, von Basel, schwur am 7. Juni 1744 „die Irrtümer der sogenannten reformierten Religion" ab. (ADLyon; Propagation de la Foi; Livre des abjurations 1737-1749 S. 49.)

[112] Schweiz. Künstlerlexikon (Brun), II. 327; ferner: Fragments biographiques et historiques extraits des régistres du Conseil d'Etat de la République de Genève de 1535 à 1792. Genève 1815, S. 327. - Id. in MS. Ochsenbein im Besitze der Familie Stauber-Maritz, Aarau.

[113] AD Lyon; Collection Frécou, vol. XI (Ma-Mr): Familles non consulaires de Lyon: „Jean Maritz (1711-1790) und seine Kinder".

- Armorial des Bibliophiles du Lyonnais, Forez et Beaujolais; Lyon 1907 S. 379: „il obtint des lettres de naturalisation" (undatiert).

- Basset, op. cit. S. 1046: „ . . se fit naturaliser français". Der „Service Historique de l'Armée" verweist ausdrücklich auf diese Quelle. (Bf. 30. Juni 1953).

[114] Archiv der Familie Neyrand im Schloss Barollière, Limonest (Rhône) - ANd.; Doppelbogen mit Oblatensiegel der Städte Burgdorf und Bern.

„Nous, l'Advoyer et Conseil de la Ville de Burgdorff, dans le Canton de Berne, en Suisse, attestons et certifions par les présentes, que le Sieur Jean Maritz, présentement Commissaire d'artillerie en France, est bien né dans nôtre ville et issu d'une honnêtte et ancienne famille bourgeoise de ce lieu, par le mariage légitime de feu Jean Maritz et de Catherine Vöguely, nos anciens Bourgeois, ses Père et Mère; se trouvant par là être Suisse d'origine et de naissance. Ce que nous certifions être conforme à la vérité. En foy de quoi nous avons fait expedir (sic!) ce témoignage par nôtre Secrétaire et le munir du Sceau accoutumé de cette ville. Décrété dans nôtre assemblée du Conseil ordinaire, le seizième du mois de Janvier, de l'an de Grace Mille, septcent cinquante et un, 1751.*)

(Siegel) Samuel Ruthi, Not. Publ.
Secrétaire de la ville

Nous, l'Advoyer et Conseil de la Ville et République de Berne savoir faisons par les présentes, que le sceau cy-dessus apposé est celluy de Notre Ville de Burgdorff et que Samuel Ruthi qui a signé ce présent certificat est Secrétaire de la ditte ville, aux actes et expéditons duquel peut et doit être adjouté plainière foy en jugements et dehors; En foy de quoi Nous avons fait munir les présentes du Sceau accoutumé de Notre Ville et contresigner par Notre Bienaimé Chancellier, à Berne ce vingt-septième janvier, mille sept cent cinquante et un, 1751.

(Siegel) Charles Gross, Chancellier

*) BAB; Ratsmanual 77 (Mai 1750-8. Juli 1752), S. 190: 23. Januar 1751, Verlesung und Gutheissung des am 16. Januar beschlossenen Briefes betr. des Commissaire der Artillerie in Frankreich, Johann Maritz.

[115] Der Wert des Livre wird zwischen 1710 und 1775 mit 10 Goldfranken berechnet. (Revue catholique d'Alsace, 1894, S. 776: Equivalence de la livre et de notre franc actuel von Abbé Hanauer). Vgl. auch: Abbé Hanauer; Etudes économiques sur l'Alsace ancienne et moderne, 1876-1878. 2 Bände. Vol. II. S. 437 ff.

[116] „Ausführliche und richtige Erzehlung aller feyerlichen Zurüstungen und Lustbarkeiten, welche vor und bey der Ankunft . . . Ludwig XV. angestellt worden". Relation von Johann Friederich Lichtenberger, Strassburg, 1744.

[117] „Descriptions des festes et réjouissances célébrées à Strasbourg pour la convalescence du Roy, à l'arrivée et pendant le séjour de Sa Majesté en cette ville". Strasbourg, 1744. S. 15.

[118] Die Brüder Keller (von Zürich) verliessen Douai am 1. Dezember 1693.

[119] Die 1737 in Lyon getaufte älteste Tochter, Laurence Maritz, heiratete Jean-François Bérenger (1725-1802) am 13. Oktober 1750 in der Kirche St. Pierre-de-Vaise in Lyon (AD Lyon; BMS. 1019: Vaise. Années 1734-1772) Vgl. ferner: AD Lyon; 3 E. 3248: Dépot de la Chambre des Notaires de Lyon: Akten von André Cartier, 1748-1750: 7. Oct. 1750: Mariage Bérenger-Maritz. Sie war also knapp 14 Jahre alt. (geb. 1736).

[120] Im „Catalogue des collections composant le Musée d'Artillerie (Paris)" von O. Penguilly l'Haridon, Paris 1862, figurieren 2 Geschütze, Nr. 75 *) und 78 mit der Inschrift: „Fondu en 1748 par J. Maritz à Douai", ferner 1 Mörser (Nr. 82): „Fondu à Lyon en 1751 par J. Maritz". In Monaco werden 1922 (La vie Lyonnaise, 29. avril 1922, S. 5) 13 Geschütze auf der Schlossterrasse erwähnt, mit der Inschrift: „A Lyon, 1746, fondu par Jean Maritz". Lt. G. v. Muyden/Genf, Bf. 27. Juli 1939, sind nur 5 Kanonen von Maritz, davon 4 mit Herkunft „Lyon" und den Jahreszahlen 1736, 1738 und 1746 (2 Stück); eine (1744) ohne Gussort. (AE Genève; Mss. Hist. 273/1 (Fonds Deonna) Dok. 71.)

* Nr. 75, ein 24-Pfünder, Ordonnanz 1732, ist (wohl als spanisches Beutestück) in Venezuela aufgefunden und von dort zurückgeschafft worden.

[121] ANd; Kaufvertrag vom 8. November 1750, Notar Benoit Goy; Verkäufer: Charles Alphonse Piloty, Kavalleriehauptmann in Lunéville, seine Frau und seine Schwester Mlle. Piloty.

[122] ANd; Etat des réparations.

[123] Schloss La Rigaudière in St. Julien en Beaujolais und Maison Sandars in Limonest.

[124] ANd; Etat des Recettes et Dépenses de la Barollière: Recettes Juin 1751: 522. 7. 6.; 1753: 965. 17. 11.; Dépenses 692. 18. - bezw. 694. 8. 6.

[125] ANd; Quittances des taxes du vingtième: 1751-1765.

[126] ANd; Lettre de curé, communiers et habitants du Limonest, 20 juin 1751. AD Lyon; E. Suppl. 631 (GG5) Limonest: fol. 94: 22 juin 1751.

[127] ANd; Brief an Notar Bertrand, Lyon; dat: Strassburg, 8. Nov. 1753.

[128] ANd; Lettres du notaire Bertrand, chargé d'affaires.

[129] ANd; Extrait de l'Etat des officiers d'artillerie de terre, fait et arrêté le 23 aout 1752. Briefe, dat. Paris, Petit Arsenal, 7. Dezember 1752, welche die Aufnahme von Maritz in die „Liste des 101 Artilleurs de France" bestätigen. Unterschrift: de Montigny, contrôleur général de l'Artillerie. - Extrait de l'Enrégistrement du Commissaire à la Commission des Aydes, dat. 20. Sept. 1754, welcher Maritz die Steuerprivilegien erteilt, welche mit der Zugehörigkeit zu den „101 Artilleurs" verbunden sind.

[130] Durch spezielles Edikt des Regenten im Mai 1761 bestätigt.

[131] Archives héraldiques suisses, 1918. Vol. XXXV; S. 25. - Original des Adelsbriefes im Familienarchiv Pierrefilant (Fellot), Rivolet par Denicé (Rhône); - AE Genève; Mss. Hist. 273 enthält als Dok. 19 den Adelsbrief (in Abschrift) vom März 1755 mit Registraturvermerk vom 16. März 1755 im Elsass (!)

[132] Von Ludwig XI. 1469 begründeter Ritterorden, 1664 von Ludwig XIV. erneuert. Die Ordensritter wurden gemeinsam mit denjenigen des „Saint-Esprit" als „Ritter des königlichen Ordens" (Chevalier de l'Ordre Royal) bezeichnet. Ihre Zahl war auf 100 beschränkt. Die Ordenskette bestand aus silbernen Muscheln mit goldenen gitterartigen Zwischenstücken. Sie kann mit etwas Phantasie auf dem Exlibris (Tafel 4) erkannt werden. Das Ordenskreuz ist dort allerdings ungenau gezeichnet. Es war weiss emailliert mit grüner Bordeneinlage und enthielt im Zentrum ein Medaillon des heiligen Michael als Drachentöter. Zwischen jedem Kreuzarm war eine goldene Lilie angebracht. (Daviti: Liste et origine de tous les ordres de Chevalerie militaires et civils; Turin 1876. S. 64. - Dictionnaire héraldique par M. G. de L. T. . . . , Paris 1774. S. 427. - Gourdon de Genouillac: Dictionnaire historique des ordres de Chevalerie, Paris 1860, S. 167).

[133] Familienarchiv Fellot, Pierrefilant; Serment de l'Ordre de St. Michel, dat. 8. Mai 1758. Promesse de rendre la croix „ s'il arrive ce que Dieu ne veut, que nous sommes trouvés avoir fait quelquechose digne de reproche . . et que nous sommes sommés et requis de rendre la Croix du dit Ordre . . .".

[134] Die stolze Kriegsflotte Ludwigs XIV., 1696 196 Einheiten zählend, war im spanischen Erbfolgekrieg bis 1712 auf 85 Schiffe zurückgegangen. 1729 gab es noch 45, 1740 nur 41 Einheiten, welche während des österreichischen Erbfolgekrieges, 1742-1748, wieder auf 50 Schiffe vermehrt wurden. (Vizeadmiral Barjot: „Mahé de la Bourdonnaise, 1741-1746", Revue Maritime, fasc. 85; Mai 1953. S. 545.)

[135] P-M-J. Conturie; Histoire de la Fonderie Nationale de Ruelle (1750-1940) et des anciennes fonderies de canons de fer de la Marine. Paris 1951, vol. I. S. 122.

[136] Marc-René, Marquis de Montalembert, 1714-1800. Militär und Staatsmann. Seit 1747 Mitglied der „Académie des Sciences" wegen kriegs- und festungswissenschaftlichen Veröffentlichungen. Als Enzyklopädist wurde er schliesslich Anhänger der Revolution, die ihm 1796 den von der Monarchie versagten Rang eines Divisionsgenerals verlieh.

[137] Noch 1789 gab es 62 Hochöfen im Périgord, und um Angoulême rund ein weiteres Dutzend.

[138] Conturie, vol. I. S. 127.

[139] Registriert, und damit rechtskräftig, wurde sie allerdings erst im Mai 1751. (Conturie, vol. I. S. 132).

[140] „arpent d'ordonnance" (oder „arpent des eaux et forêts") von „ 100 perches de 22 pieds de coté", d. h. 5170 Quadratmeter.

[141] Conturie, vol. I. S. 130.

[142] Capitaine de la Brosse wird 1754 vom Minister gerüffelt, sein Kollege de Lizardais versetzt. (Conturie, vol. I. 133).

[143] Conturie, vol. I. S. 133.

[144] ANd; Lettres du notaire Bertrand: 21 nov. 1754: „Votre réputation, Monsieur, a volé de toutes parts. Je viens de lire la gazette d'Avignon qui parle de l'épreuve des pièces de canon que vous avez fabriquées à Rochefort et dont la réussite a répondu à votre attente. La gazette a fait votre éloge . . . "

[145] Weisungen an den Intendanten Le Normand, datiert Fontainebleau, 15. November 1753: „le sieur Maritz fera sous ses yeux l'établissement de 6 de ses machines; il conduira la forerie des canons jusqu'á ce qu'il y ait eu 100 pièces de forées. Il lui sera payé 100 000 Livres pour ses peines et frais, y compris ses frais de voyage, mais non les dépenses pour les machines et outils qui seront à la charge du Roy ou des fournisseurs. Il emmènera avec lui 4 ou 6 maîtres-ouvriers, auxquels il sera accordé 100 Livres de conduite et autant à leur retour et un salaire de 3 Livres par jour." (Conturie, vol. I. S. 129).

Als Maritz 1758 wegberufen wurde, hatte er eingerichtet: 1 Bohrmaschine in Rochefort, 8 in Ruelle und 8 weitere in den Giessereien der Umgebung von Angoulême, 5 im Périgord, 1 in der Giesserei Baigorry in Basse-Navare, 1 in der Normandie (Putanges) und zwei in der königlichen Giesserei von St. Gervais en Dauphine*) insgesamt 26. (Conturie, vol. I. S. 138).

In den vorgenannten Weisungen wird weiter ausgeführt: „Bien qu'il ne s'y soit pas engagé, le sieur Maritz qui a des connaissances particulières sur l'alliage des mines, donnera ses soins pour reconnaitre quelles sont les meilleures matières et les moyens d'en tirer le parti le plus avantageux. On soupconne qu'il y a un vice dans l'alliage des mines, qui peut venir du défaut de connaissance des ouvriers ou d'économie de la part des fournisseurs." - Die Spitze gegen Ruelle ist unverkennbar.

*) St. Gervais (Dept. Isère) am Rande des Vercors gelegen, besass seit 1679 eine Giesserei, welche 1731 vom König angekauft und in Regie betrieben wurde. Maritz be-

suchte die Fabrik 1757; seine Vorschläge über Neuerstellung der Gussofen stiessen auf Widerstand des Unternehmers. Infolgedessen erhielt die Giesserei ab 1759 keine Aufträge mehr und wurde 1760 stillgelegt. Sie wurde erst 1794 wieder in Betrieb genommen, lieferte die ersten Geschütze aber erst 1804 ab. Noch 1818 werden die beiden Bohrmaschinen als in gutem Stand bezeichnet. (Conturie, op. cit. I. S. 452 ff.)

[146] Sébastien-François Bigot, Vicomte de Morogues. 1705-1781, Generalleutnant der Marine-Artillerie und zuletzt Generalinspektor der Marine überhaupt (1767-1781). Gründer und Direktor der ephemeren „Académie nautique" (1752-1765), ungewöhnlich gebildeter und wissenschaftlich interessierter Marineoffizier. (Michaud: Biographie Universelle, Paris-Leipzig 1854-1865, Bd. 29, S. 352.)

[147] „Mémoire historique sur la fonte des canons en fer pour servir à l'intelligence des marchés passés avec la Marine depuis l'an 1750" von Montalembert im „Compte-rendu de l'Académie royale des Sciences, 1759" (Er verwendete Spitzbohrer, statt Schneidebohrer), ferner Conturie, vol. I. S. 130.

[148] „Vous vous plaignez que le sieur Maritz se sert pour examiner vos canons d'un instrument sans lequel il n'aurait pas aperçu des défauts qu'il a reconnus. Ce n'est qu'après avoir pris mes ordres que le sieur Maritz a fait usage de cet instrument et je ne vois pas que vous soyez fondé à faire des représentations sur une découverte si avantageuse pour le service." (Conturie, vol. I. S. 132). Diesem Schreiben folgte im August 1755 ein weiteres: „On ne serait pas tombé dans la disette où l'on est de canons, si vous aviez rempli vos premiers engagements pour lesquels il vous a été procuré plus de secours de toutes espèces qu'il n'en a jamais été accordé dans aucune autre entreprise; c'est un reproche que l'on aura toujours à vous faire et qui est indépendant du retardement qu'a pu occasionner l'établissement des machines de M. Maritz..." (Conturie, vol. I. S. 133). Die erwähnte Verzögerung im Aufbau der Bohrmaschine wird übrigens durch den Schriftwechsel der Behörden ebenfalls den Beauftragten von Montalembert zugeschrieben, da diese namentlich die Fuhrlöhne nur schlecht und langsam zahlen wollten. (Conturie, vol. I. S. 132).

[149] 1701-1794. Verwaltungsmann, bisher (1745-1754) Generalkontrolleur der Finanzen, später königlicher Siegelbewahrer. 1757 auf Veranlassung der Pompadour vom Marineministerium entfernt.

[150] Conturie, vol. I. S. 133: „A la veille de la guerre de Sept ans"...

[151] „Sa Majesté étant informée du succès des différentes opérations entreprises par le sieur Maritz, commissaire des fontes à Strasbourg, pour perfectionner la fabrication des canons de fer destinés au service de la Marine, et voulant lui donner une autorité entière en cette partie pour qu'il puisse y agir directement. Elle a nommé et établi... le dit Sieur Maritz, Inspecteur général de la fabrication des canons destinés au service de la Marine, pour, en cette qualité faire exécuter dans les forges des entrepreneurs.. tout ce qu'il jugera nécessaire, soit à l'égard de la bonification des fers, soit par rapport à l'exactitude du moulage et des fontes, et pour une plus grande accélération dans le travail. Veut et entend Sa Majeste que les ouvriers des forges obéissent audit sieur Maritz en tout ce qu'il pourra leur ordonner concernant leur travail, et qu'il rende compte directement au secrétaire d'Etat de la Marine de ses opération". (Conturie, vol. I. S. 132). Damit verbunden war ein Jahresgehalt von 15 000 Livres. Als Abfindung seiner bisherigen Bemühungen für das Marineministerium wurde ihm global eine Vergütung von 300 000 Livres zugesprochen. (Basset, op. cit. S. 1055).

[152] Conturie, vol. I. S. 134/135: Detaillierte Aufrechnung, aus welcher unter anderm hervorgeht, dass 860 Kanonen früherer Fabrikation nachgebohrt werden mussten. Die Gesammtauslagen der Regieverwaltung betrugen rund 1 Million Livres.

[153] vergl.: Comptes-rendus; Bibl. Nationale, Paris: R. 385. S. 358.

[154] Etienne-François, Comte de Stainville, und seit 1757 Duc de Choiseul; 1719-1785. 1758 Minister des Auswärtigen, dazu 1761-1766 Staatssekretär für Kriegs- und Marineministerium. 1770-1774 in Verbannung.

Das Marineministerium wurde 1766-1770 von seinem Vetter, César-Gabriel de Choiseul, Duc de Praslin (1712-1785) geleitet; auch er wurde 1770 verbannt.

[155] Conturie, vol. I. S. 138.

[156] Conturie, vol. I. S. 140/141.

[156a] Bei seinem Uebertritt in den Dienst der Marine, 1752, hatte Maritz die Giesserei Lyon endgültig stillgelegt.

[157] Edmé Bouchardon, 1698-1762, Bildhauer, Mitglied der königlichen Akademie. Bildwerke mit seiner Unterschrift finden sich in Paris und Versailles; das Reiterstandbild Ludwigs XV., seine letzte Arbeit, wurde allerdings 1792 zerstört und ist nur durch Bilder bekannt.

[158] Mariette: Description des travaux qui ont précédé, accompagné et suivi la fonte en bronze d'un seul jet de la statue équestre de Louis XV. le Bien-Aimé. Paris 1768. grand-infol. 166 S.

[159] Gazette des Beaux-Arts, vol. III: 17 und 18. 39e. année, 1897: A. Rosserot, La statue équestre de Louis XV. par Edmé Bouchardon.

[160] Mariette: „Il (Gor) devait avoir l'honneur de mener à bonne fin cette nouvelle entreprise, grace aux conseils très autorisés de Maritz, inspecteur général des fontes d'artillerie en France à Angoulême".

Rosserot: „La fonte eut lieu par le procédé de la cire perdue le samedi 6 mai 1758 sous les yeux d'une nombreuse et brillante assistance à 4 heures et demi du soir dans l'espace de 5 minutes et 4 secondes". Auch er erwähnt keinerlei Zwischenfälle.

[161] Charles-Louis-Auguste Fouquet, Graf, dann Herzog von Belle-Isle, 1684-1761; Maréchal de France, bekannt als Führer im Feldzug nach Böhmen 1742-1744; Kriegsminister 1758-1761.

[162] Basset, op. cit. S. 1056.

[163] Schon durch königliche Ordonnanz vom 8. Dezember 1755 war das Amt eines „Grand-Maitre de l'Artillerie" abgeschafft, die Waffengattung also direkt dem Kriegsministerium unterstellt worden.

[164] bisher: 15 000 von der Marine, 12 000 von der Armee.

[165] Abbé Dartein: Jean-Baptiste Dartein. Revue d'Alsace 1936, S. 399. Aus einem Schreiben von Johann (III) Maritz nach Holland lassen sich 1769 folgende neue Preise für Geschütze feststellen (alter Ansatz in Klammern): 24 Pfdr. 860 L (1000); 16 Pfdr. 760 L (950); 12 Pfdr. 550 L (650); 8 Pfdr. 450 L (550); 4 Pfdr. 340 L (400). Angeblich seien damals in Douai bessere Preise bezahlt worden. (Rijksarchief Den Haag-RAHaag- 1901. No. II. 25).

[166] Das Arbeitsprogramm eines einzigen Jahres (1765) umfasste z. B.:

1. Erstellen von Zeichnungen aller Geschütztypen mit Tabellen ihrer Masse und den dazugehörigen Instruktionen an die Giesser (nachmals 1769 veröffentlichte Instruktionen);
2. Studien von Geschossfragen und der Abdichtungsmöglichkeiten im Geschützlauf;
3. Erzielung von billigeren Preisen für Geschosse und Geschützachsen. Gllt. de Gribeauval beanstandete die bisher bezahlten Ansätze von 12 Sous für das Pfund Kugeln und 14 Sous für die Achsen als zu teuer.
4. Ueberwachung von Geschützgüssen in Strassburg und Douai (300 Kanonen);
5. Studium neuer Pulverkammern in Haubitzen;
6. Kontrolle der Geschossbestellungen (total 103 400 Kugeln) und des für Kartuschen vorgesehenen Schmiedeisens;
7. Kontrolle der Lafettenfabrikation (360 Stück);

8. Begutachtung der Ortsverhältnisse in der Freigrafschaft, wo einige Giesser neue Fabriken erstellen wollten. (M. lehnte diese Projekte ab, da sie ungesunde Konkurrenzierung hervorrufen würden);

9. Untersuchung widerrechtlicher Geschützlieferungen an einen Schiffsreeder, und Vorschläge, um Wiederholung solcher Vorkommnisse zu unterbinden.

[167] Jean-Baptiste Waquette de Fréchencourt de Gribeauval, 1715-1789. Artillerieoffizier, 1755-1762 in österreichischen Diensten, Schöpfer der am 13. August 1765 in Kraft gesetzten französischen Artillerieorganisation. 1765 Generalleutnant, 1777 Generalinspektor der Artillerie. Sein Geschützmaterial bedingte die Ueberlegenheit der französischen Artillerie in den Kriegen der Revolution und Napoleons. Es musste erst 1825 ersetzt werden.

[168] Basset, op. cit. S. 1058.

[169] Jorge Vigon: Historia de la Artilleria Espanola, 3 Bde. Madrid 1947. Bd. II. S. 500: 4 Giesser, 1 Bohrspezialist.

[170] Karl III. 1716-1788, Sohn König Philipps V., folgte seinem Halbbruder Ferdinand VI. 1759 auf dem spanischen Trone. 1731 Grossherzog der Toscana, 1735-1758 König von Neapel und Sizilien, huldigte er dem aufgeklärten Absolutismus und bemühte sich mit Erfolg in seinen Königreichen die vorherige Rückständigkeit aufzuholen. Namentlich seine Reorganisation des Heerwesens war sehr geschickt und glücklich.

[171] Vigon, Bd. II. S. 579.

[172] Vigon, op. cit. spricht nur vom Vater; Basset, S. 1062, erwähnt eine Ernennung des Neffen (Johann III.) zum Obersten, welche unwahrscheinlich ist. Tatsächlich figuriert ab 1769 Charles-Henri Maritz als „Hauptmann im königlich spanischen Artilleriekorps" (ADLyon: Coll. Frécou, cit. und Registre du Limonest, cit. S. 36: 15. Febr. 1769).

[173] Basset, op. cit. S. 1062/1063.

[174] Charles-Mathieu-Sylvestre de Dartein: Mémoires; cit in „Revue d'Alsace, 1936. S. 399.

[175] Scheel, Mémoires d'Artillerie. Copenhague 1777. St. Auban (Maréchal de Camp et Inspecteur Général d'Artillerie), Observations et expériences sur l'artillerie à Aléethopolis. s. l. 1751/1752.

[176] op. cit. S. 934.

[177] Schmidt, R. Die Entwicklung der Feuerwaffen, Schaffhausen 1867, S. 107 (mit abweichenden Zahlen).

Meyer, Moritz: Erfahrungen über Fabrikation und Haltbarkeit des eisernen und bronzenen Geschützes. Leipzig 1836, S. 18.

[178] Scheel, op. cit. S. 307.

[179] Tatsächlich war durch Ernennung des Duc de Praslin zum Marineminister, die durch die bisherige Personalunion (Duc de Choiseul) verwirklichte Vereinheitlichung der beiden Wehrmachtsteile 1766 beendigt worden.

[180] „Instructions au Baron de Bombelles, officier détaché à Ruelle" von Bigot de Morogues erteilt. (Conturie, I. S. 150).

[181] Georges-Louis Leclerc de Buffon, 1708-1788; Naturforscher, 1753 Mitglied der Akademie; nach heutigen Begriffen mehrfacher Millionär, bekannt durch seine 1749 begonnene 40-bändige „Allgemeine und spezielle Naturgeschichte". Sehr geschäftstüchtig, veranlassten ihn Bohnerzfunde auf seinen Besitzungen in Montbard (Côte d'Or) sich eingehend mit dem Hüttenwesen und der Eisengiesserei zu befassen. 1768-1770 arbeitete er mit Bigot de Morogues zusammen und beschäftigte damals 400 Arbeiter in den „Forges de Buffon près Montbard en Bourgogne", in welchen er 300 000 Livres angelegt haben will. Anhänger Montalemberts und Gegner von Maritz. Vergl. seine „Observations et expériences faites en vue d'améliorer les canons de la

marine" (in „Suppléments à l'Histoire Naturelle; t. 2., 1775)" und „Introduction à l'histoire des minéraux; partie expérimentale" (1783). Er erlangte 1776 eine jährliche Pension von 4000 Livres als Anerkennung seiner Tätigkeit, welche den Jahresumsatz der „Forge" auf 687 Tonnen Eisen gefördert habe (Lettres inédites de Buffon; cit. in: „Buffon", édité par le Musée National d'Histoire Naturelle, Paris 1952 S. 206).

182 Vor der Abreise, am 29. Juni 1769 hatte er in Lyon sein Testament gemacht (ADLyon: 3 E. Notar Guyot. Dépot 30. 10. 1783); hienach hatte er damals 3 Kinder: 1 Sohn und 2 Töchter, alle verheiratet.

Im Familienarchiv Fellot, Pierrefilant, wird ein schmucker roter Maroquinlederband aufbewahrt: „Dépenses de Mr. de Maritz de la Barollière". Er beginnt mit der Spanienreise 1769; als Begleiter sind erwähnt Frau, Sohn und Kammerfrau. (Die erst im Januar 1769 seinem Sohne angetraute Schwiegertochter scheint in Lyon geblieben zu sein). Fünf Angestellte, (Diener, Sekretär) wurden vorausgesandt; deren Reise dauerte 13 Tage und kostete 345 Livres. Maritz hingegen reiste am 5. Juli ab und kam am 13. August in Barcelona an. Seine Reisekosten betrugen 1200 Livres, davon 360 auf spanischem Boden. Als erste Transaktion wird am 15. 8. der Bezug einer Anzahlung von 22 500 Livres auf seine rückständigen Gehaltsforderungen registriert.

183 Als normaler Kampftag wurden 200 Schuss pro Geschütz gerechnet. Man erwartete von Rechts wegen Durchhalten von mehr wie 500 Schuss. Zahlenmässige Angaben über diese Proben in Spanien liegen nicht vor.

184 Basset, op. cit. S. 1063.

185 „Dépenses de Mr. Maritz", cit.: Eintragung 9. Dezember 1769. - Der „real de vellon" galt 5 sous, also 1/4 Livre. (Abot de Basinghem, Tables des monnaies courantes dans les 4 parties du monde, Paris, 1767).

186 Er ist jedenfalls im Herbst 1770 und Juni 1771 zu Hause (Taufregister von St. Julien-en-Beaujolais; Abbé Duplain: Notice historique sur St. Julien (Rhône); Lyon 1924, S. 197). - 1770 wird u. A. erwähnt sein Sekretär Pierre-Benoist Schmid von Strassburg, der schon 1769 unter den vorausgeschickten Bediensteten (vgl. Anm. 182) figurierte.

187 Im Oktober 1770 wird unter den Besuchern in St. Julien erwähnt: Louis Pierre Brocard von Paris, „Directeur des forges d'Espagne" (Duplain, op. cit. S. 197).

188 „Dépenses de M. de Maritz", cit. 3. April 1772: Mitgenommenes Reisegeld 60 000 Livres in barem Geld und 3 Beutel mit je 1200 Livres Silber; (also total 63 600 Livres).

Damit hören die Kasseneintragungen auf; der Rest des Bandes ist mit Berichten über Güsse und Gussmethoden beschrieben. Unterm 1. Mai 1773 (27. Probe) wird vermerkt: „Quoique la première fonte des pièces de campagne soit très bonne et bien au dessus de tout ce qu'on a fait en Espagne, j'ai trouvé (que) le cuivre des Indes, converti en rosette avec trit. n'est pas du tout sans noir (mais) qui est acquis la perfection des autres cuivres, à la réserve qu'elle ne s'allie pas avec l'étain comme les autres".

189 Bericht von Colonel Berge, 1810 (cit. Basset, op. cit. S. 1064). Auch Vigon, op. cit. II, S. 500 spricht von „Maquinas que . . . dieron un rendimiento considerable". Vergl. hiezu ferner: Salvador de Madariaga: The rise of the Spanish Empire; London 1947. S. 299.

190 Scheel, op. cit. S. 12/13. Ergebnis der Versuche in Strassburg 1764: „Zur Erreichung der Normalschussweite von 500 Klafter * wird gefordert ein Geschütz von 150 Pfund Gussgewicht pro Pfund/Kugelgewicht (Gribeauval), während Oesterreich 120, Preussen 100 Pfund rechnet. Die österreichischen Geschütze halten 2-3 Feldzüge aus". (Norm 200 Schuss pro Kampftag; Scheel, op. cit. S. 16). Die Berechnungsnorm der Ordonnanz 1732 (Vallière) war 200 Pfund Gussgewicht pro Pfund Kugelgewicht.
* Klafter - Toise, d. h. 6 Fuss: 194,9 cm.

191 Richelieu (1696-1788), Contades (1704-1795), Soubise (1715-1787) und Broglie (1718-1804); alle vier waren „Maréchal de France".

192 Basset, op. cit. S. 1064. Andere Quellen beziffern sie mit 12 000 Livres wohl als Verwechslung mit der Pension als St. Michaelsritter, vgl. S. 115.

[193] Notar Auberson. In Familiennamen ist die Form „La Rigodière" gebräuchlicher. Das Schloss liegt 37 km N. Lyon, 8 km von Villefranche sur Sâone. Der massige Bau ist heute im Besitz der Familie Roche de la Rigodière (Lyon), deren Ahnherr ihn im September 1821 auf offener Versteigerung um 245 000 Frs. erstanden. (Mitt. von Konsul Paul Auloge-Duvivier in Lyon). Vergl. hierzu: Duplain, op. cit.

[194] ADLyon; 3 E: Notar Guyot.

[195] Tochter des Junker (écuyer) Charles Millanois von Lyon († 1770), Geheimrat und Direktor-Schatzmeister der Münze von Lyon, Herr zu St. Martin und der Marie-Jeanne Carra. (ADLyon; Collection Frécou).

[196] Jeanne-Marie Maritz de la Rigodière, get. 17. April 1771 (ADLyon; Limonest 1762-1797, S. 47); Ehekontrakt vom 5. Brumaire, An IV (26. Oktober 1795; Notar Desgranges, Villefranche, in ADLyon nicht gefunden) mit Claude-Joseph du Peloux de St. Romain, 1762-1832, Herr von Malploton, Ritter des St. Ludwigsordens, gewesener Hauptmann im Regiment Beauce. Er wird, wohl unter dem Druck der Zeit, als „cultivateur" bezeichnet.

[197] Armorial des Bibliophiles du Lyonnais, Forez et Beaujolais; Lyon 1907, S. 379. - A. Wegmann: Schweizer Exlibris; Zürich 1937, Bd. 2, S. 7: Nr. 4619. - Ein Exemplar in Sammlung Dr. Emanuel Stickelberger, Uttwil TG, stammt aus Sammlung F. Raisin, Genf.

[198] „. . . les nombreux volumes provenant de la bibliothèque Maritz, vendus depuis vingt ans par les libraires Brun et Pillet" (in Lyon). (Emile Salomon: Notes pour servir au supplément à l'Armorial des Bibliophiles du Lyonnais, Beaujolais, Forez et Dombes; 3e partie, in „Archives de la Société Française des Collectionneurs d'Exlibris"; Paris 1923. S. 151).

[199] Salomon, op. cit. S. 151: Nr. XLII. - Wegmann, op. cit. Bd. 2. S. 7: Nr. 4618.

[200] Raoul de Clavière: Les assemblées des 3 ordres de la Sénéchaussée du Beaujolais en 1789; Lyon 1925, S. 668.
J. Morel de Voleine: Documents inédits sur le Beaujolais. Lyon s. d.

[201] „Procuration à M. Baudard pour l'Assemblée de la Noblesse du Lyonnais et à M. Antoine-François-Aimé Mignot de Bussy, Sr. de Villié, pour le Beaujolais". (Clavière, op. cit. S. 669; ferner betr. Stimmabgabe, SS. 113, 207, 216). Ob es sich bei dem vorgenannten M. Baudard um den Schwiegersohn von Maritz handelt, ist unklar, wenn auch nicht unwahrscheinlich.

[202] Clavière, op. cit. S. 669.

[203] ADLyon. Régistre de Limonest 1762-1792; fo. 231 verso: 26. juin 1791.

[204] ADLyon; E. suppl. 632 (GG6) Limonest, fo. 185: „Enterrement de Jean Maritz, inspecteur général des fontes de l'artillerie de terre et de mer, Seigneur de la Barollière, Rigaudière et autres lieux, 13 mai 1790. - Als Teilnehmer am Geleit werden erwähnt, der Sohn Charles-Henri und Louis Baudard, Schwiegersohn.

[205] ADLyon; 3 E. 9474; Nr. 210. Auskaufbrief von Notar Georges Dugueyt, datiert 13. April 1792: Transaction Veuve Maritz et M. Maritz et son épouse. Das am 30. Oktober 1783 von Notar Guyot hinterlegte Testament wird in extenso zitiert.

[205 a] AEGenève; Mss. Hist. 273/1. Dok. 101: Lettre de Julie Deonna-Deonna, (1756-1834, Base 1. Grades von Charles-Henri): „Le fils, vrai dissipateur, a coûté des sommes énormes à ses parents. On le maria, croyant le corriger, à Mlle. Milanez . . . Elle fut dédaignée par son mari libertin, ses malheurs abrégèrent sa vie".

[206] ADLyon; 3 E. 3248: Ehevertrag Bérenger-Maritz vom 7. Oktober 1750: „Mitgift 20 000, Aussteuer 5000 Livres" (Notar André Cartier); ebda. 3 E. 5678/5701: Ehevertrag Baudard-Maritz vom 3. Oktober 1764 „Mitgift 100 000 Livres bar" (Notar Guyot).
Als Ausgleich erhielt 1790 Laurence Maritz (-Bérenger) ein Haus in Lyon, rue de la gerbe, 64 (heute abgerissen) mit 80 000 Livres amtlich bewertet. Sie verkaufte dasselbe am 13. November 1795 (21 Brumaire, An IV) um 350 000 Livres an den Lyoner Bürger Barth. Berger (ADLyon; 3 E. 9393: François Desgranges, Notar).

[207] Vergl. Anm. 205.

[208] ADLyon; Collection Frécou, l. cit.: La Barollière wird dabei mit 210 000 Livres geschätzt. (Amtliche Wertung: 124 566.18.9, dazu für das Mobiliar 35 433.1.3, zusammen also 160 000 Livres).

[209] Alexandre-Paul Guérin de Chateauneuf-Randon, marquis de Joyeuse, 1757-1827. Kavalleriehauptmann, Vertreter des Adels von Mende in der Nationalversammlung, „Montagnard", Mitglied des Konvents; 1792 Oberst; 1793 Brigadegeneral, Volkskommissar in Südwestfrankreich; 1794 Divisionsgeneral. Mitarbeiter an der Organisation der Revolutionsarmeen. 1802 auf Halbsold gesetzt, 1812-1817 in Ste. Pélagie (Paris) in Schuldverhaft. (G. Six; Dictionnaire biographique des généraux et amiraux de la Révolution et de l'Empire, 1792-1814. Paris 1934; Bd. I, S. 231; ferner: Six G.; Généraux et amiraux, Paris 1947, S. 181).

[210] E. Salomon: Les Chateaux du Lyonnais et du Beaujolais; Bd. III, S. 57: La Barollière. Lyon 1923. Ebenso: Mitteilung von Konsul Paul Auloge-Duvivier.

[211] Besitz der Familie Neyrand, Limonest (Rhone). Die Lafettierung ist nach altem Modell erneuert.

[212] Insbesondere hat eine Nachsuche in den „Archives de la ville de Lyon, Régistre d'Etat-Civil: 1792- An 13 (1805)" keinerlei Eintragungen betr. Maritz oder Deonna im Zeitraum ergeben.

[213] ADLyon; Régistre de Limonest, 1762-1792: 1763 (SS. 7 und 8).

[213a] AEGenève; Mss. Hist. 273/1, Dok. 101.

[214] Archives Municipales de Lyon; BB. 446: Bourgeoisie nommée, fol. 73: 26 avril 1769.

[215] Johann-Melchior-Joseph Wyrsch, 1732-1798, von Buochs NW, Maler. 1753 in Rom, 1755-1768 Wandermaler, 1768-1784 in Besançon (Professor an der dortigen Malakademie, 1774-1784); 1784-1792 in Luzern; 1792 erblindet. (Schweiz. Künstler-Lexikon (Brun); Bd. III. S. 532.)
Das Portrait ist im Besitze von H. Ludovic Fellot, Pierrefilant.

[216] ADLyon; Régistre de Limonest 1762-1792, S. 53: 6 Avril 1772: „. . . . parrains Charles-Henri Maritz, *bourgeois de la ville de Lyon* et sa femme". (Vom Verf. hervorgehoben).

[217] „Dépense du père pour le fils Charles-Henri, 10 décembre 1779: pour les frais de voyage à Barcelone et à Crest 2160 Livres".

[218] Zehn Jahre vorher hatte die Reise von 5 Personen nach Barcelona 345 Livres, diejenige der mit dem Vater reisenden 4 Personen 1200 Livres gekostet.

[219] ADLyon; 3 E. 9474: Transaction Veuve Maritz et M. Maritz, cit.

[220] EAGenève; Mss. Hist. 273/1, Dok. 101: Brief Julie Deonna-Deonna.

[221] Vergl. Anm. 196.

[222] Lt. Brief von Jeanne Du Peloux-Maritz, d. d. 12. April 1804: „Je l'ai perdu à la veille de lui donner un petit-enfant" (AEGenève; Mss. Hist. 273/1 Dok. 55).

[223] Fam. Archiv Fellot; Acte de donation entre vifs, du 21 vendémiaire, An IV.

[224] Anne-Françoise-Angélique-Rosalie-Henriette du Peloux, geb. in Lyon, 6 Thermidor, An IV (24. Juli 1796); † 19. Februar 1820 in St. Julien. (ADLyon; Collection Frécou).

[225] Duplain, op. cit. S. 197.

[226] Fam. Archiv Fellot; „Dépenses de M. de Maritz de la Barollière".

[227] Mitteilung von H. Konsul P. Auloge-Duvivier.

MARITZ VON BURGDORF TAFEL I

HANS aus dem Wallis
Burger 1533, Pfister

JOHANN
Burger 1572, Küfer, † 1611
∞ (Burgdorf): 18. 2. 1572:
Agnes Arm - *2 Sohnesstämme*

CONRAD
Burger 1752; Wagner, Turmwächter.
∞ (Burgdorf): 23. 5. 1569:
Margreth Dick

JOHANN
15. 10. 1571-1639; Wagner
∞ (Burgdorf): 28. 3. 1603:
Anna Rieder - *1 Sohnesstamm*

CONRAD
10. 3. 1576 -; Wagner
∞ (Burgdorf): 1. 12. 1600: Margreth Bürgi

CONRAD
13. 5. 1604-1664; Wagner.
∞ (Burgdorf): 9. 7. 1632: Maria Singer

KASPAR
6. 2. 1579 -; Drechsler.
∞ (Burgdorf): 19. 9. 1603:
Anna Reinhard -
1 Sohnesstamm, nach Küstrin
ausgewandert

CONRAD
28. 6. 1640-1689; Drechsler
∞ : I. (Burgdorf): 3. 11. 1656: Salome Schoch von Aarau und: II. (?): 1672: Susanna Spitttler von Twann

SALOME
23. 11. 1662-? zog
mit der Familie
des Bruders fort.

HANS HEINRICH
29. 7. 1664-1692?
Drechsler, Burger 1687;
∞ (nicht Burgdorf):
† „ausser Landes".

JOHANNES (I.)
11. 4. 1680 - 18. 12. 1743
Drechsler, Mechaniker;
∞ (Burgdorf): 16. 8. 1700:
Anna Kathrina Vögeli
(1675-1736)

SUSANNA
22. 10. 1673 -
„zog nach Bümpliz".

MADLEN
8. 6. 1675-

ANNA MARIA
5. 5. 1678-169?

JOHANNES (JEAN II.)
26. 7. 1711 - 12. 5. 1790
Geschützgiesser in Frankreich
∞ (Satigny/GE): 10. 11. 1735
Judith Deonna von Genf
(1717-179?)

SUSANNA KATHARINA
31. 7. 1701 - 16. 4. 1751
∞ (Genf): 1. 10. 1735
Johann Peter Jacobi,
Buchhändler in Genf

SAMUEL
24. 7. 1705 - 19. 6. 1786
Geschützgiesser in Bern;
∞ (Genf): 31. 10. 1731
Anne Mussard von Genf
(1712-1769)
Deszendenz siehe Tafel II

MARITZ DE LA BAROLLIÈRE

LAURENCE
6. 8. 1736 -
∞ (Lyon-Vaise): 13. 10. 1750
Jean-François Bérenger,
(1725-1802)
Comm. des fontes in Douai

JEAN-GASPARD
23. 9. 1738 - ? (früh †)

CHARLES
16. 3. 1740 - (längstens 1744 †)

CHARLES-HENRI
15. 12. 1744 - 179?
Geschützgiesser, Hptm.
∞ (Lyon): 31. 1. 1769:
Françoise-Sybille Millanois
von Lyon (174 -1796)

JOSÉPHINE-LAURENCE-JEANNE-FRANÇOISE
12. 12. 1745 -
∞ (Limonest): 4. 10. 1764
Louis Baudard, Seigneur de Fontaine,
Ministerialsekretär in Versailles

LOUIS-JEAN
29. 2. 1748 - ? (vor 1752)

JEANNE-LOUISE
30. 10 1751 - ? (vor 1752)

MARIE-JEANNE MARITZ DE LA RIGODIÈRE
17. 4. 1771 - 18?
∞ (St. Julien): 5. Brumaire An IV (1795) Claude-Joseph du Peloux (1752-1832)

ANNE-FRANÇOISE-ANGÉLIQUE DU PELOUX
6 Thermidor An IV (24. 7. 1796) - 19. 2. 1820
∞ (St. Julien): 4. 8. 1813 Désiré-Joseph Robin du Verney

2 Kinder (Sohnesstamm erloschen), heute Deszendenz: *Fellot*